Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 7.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5 gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr 65. | Donnerstag, den 18. März 1915. | 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 u. 7 betr.:

1. Kundmachung an die österreichisch-ungarischen Wehrpflichtigen.
2. Regelung des Verkehrs mit Gerste.

Tageschronik.

Im Osten wird die Entscheidung bald erwartet.

11 Schiffe der Verbündeten sollen bis Sonntag vor den Dardanellen schwere Beschädigungen erlitten haben.

Der englische Kreuzer Amethyst ist bei einem Angriff auf die Innenforts der Dardanellen stark havariert.

Im Golf von Smyrna hat die englische Flotte auf 2 Inseln Truppen gelandet.

Japan hat ein Ultimatum an China gestellt. Die Lage gilt als sehr ernst.

Auch in **Portugal** soll **England Truppen** gelandet haben.

Dresden ade!

Nun hat auch die tapfere Dresden, das Schwesterschiff der unvergeßlichen Emden, das unvermeidliche Schicksal ereilt. Seit sieben und einem halben Monat in Fahrt und Kampf, ohne Stützpunkt, Ausbesserungshafen und Munitionsnachschub hat das wackere Schiff vermocht, manches feindliche Handelsschiff auf Grund zu setzen und den Nachstellungen zahlreicher englischer, französischer, russischer und japanischer Kriegsschiffe, die in Geschwadern hinter ihm herjagten, zu entgehen. Als einziges deutsches Schiff konnte es der vernichtenden Übermacht der englisch-japanischen Flotte bei den Falklandsinseln entrinnen, wo Graf Spee mit Gneisenau, Scharnhorst, Leipzig und Nürnberg einen ruhmvollen Seemannstod fand.

Wahrlich, unsere wackeren Blaujacken haben im Atlantischen und Stillen Ozean, abgeschnitten und fern von der Heimat, wackere und vorbildliche Arbeit geleistet. Mag auch Wehmut um den Untergang des letzten Wikings unser Herz beschleichen, hoch klingt doch das Lied vom deutschen Seemannsschneid und Mut. Furchtlos und unverzagt wehrten sich unsere Schiffe aller Gattungen ihrer Eisenhaut, trotzig wiesen sie auch der mächtigsten Übermacht ihre Zähne und wußten zu beißen, daß der Feind nichts zu frohlocken hatte. Und wenn Bismarck einst sagte, den preußischen Leutnant machen sie uns nicht nach, so können wir heute das Wort ergänzen und erweitern zu dem Spruch: Den deutschen Soldaten, vom Gemeinen bis zum Feldmarschall, und den deutschen Seemann, vom Matrosen bis zum Admiral, machen sie uns nicht nach. Deutsche Mannes- und Kriegertugend zu Wasser und zu Lande hat den moralischen Sieg längst errungen, sie wird auch den entscheidenden Sieg über eine wie immer gestaltete Übermacht gewinnen, weil der allmächtige Gott nur mit der Wahrheit und dem Rechte kämpft und die Niedertracht schließlich am eigenen Gifte stirbt.

* * *

Der kleine Kreuzer „Dresden", der im Jahre 1907 vom Stapel lief, hatte bei 117.9 Meter Länge, 13.5 Meter Breite und 5.1 Meter Tiefgang ein Deplacement von 3650 Tonnen. „Dresden" war das Schwesterschiff der „Emden". Das Schiff lief mit 25 Knoten Höchstgeschwindigkeit und hatte 361 Mann Besatzung. Die Armierung bestand aus zehn 10.5-Zentimeter-Geschützen, zwei Maschinengewehren und zwei Unterwasser-Torpedolanzierrohren.

Von den englischen Schiffen, die an dem Kampfe beteiligt waren, stammt der große Kreuzer „Kent" aus dem Jahre 1901. Er hat ein Deplacement von 9960 Tonnen bei 134.1 Meter Länge, 20.1 Meter Breite und 7.5 Meter Tiefgang. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 24.7 Knoten. Seine Bewaffnung besteht aus 14 15.2-Zentimeter-Geschützen, 8 7.6-Zentimeter-, 3 4.7-Zentimeter-Geschützen, 2 Maschinengewehren und 2 Unterwasser-Torpedolanzierrohren.

Der leichte Kreuzer „Glasgow" stammt aus dem Jahre 1909. Er hat eine Wasserverdrängung von 4480 Tonnen, bei 131.1 Meter Länge, 14.3 Meter Breite und 4.6 Meter Tiefgang. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 26.8 Knoten. Seine artilleristische Bewaffnung besteht aus 2 15.2-Zentimeter-Geschützen, 10 10.2-Zentimeter-Geschützen und 4 4.7-Zentimeter-Geschützen, 4 Maschinengewehren und 2 Unterwasser-Torpedolanzierrohren.

Die Inseln Juan Fernandez, bei denen der kleine Kreuzer seinen letzten Kampf ausfocht, liegen im südlichen Stillen Ozean, ungefähr 700 Kilometer westlich von der chilenischen Küste auf der Höhe von Valparaiso.

* *

Wie bereits gemeldet, hat unsere „Dresden" kurz vor ihrem heldenmütigen Untergang **noch ein englisches Schiff versenkt.** „Daily Mail" weiß dazu noch folgende Einzelheiten aus Valparaiso zu berichten:

Die Barke „Lortoh" ist am Sonntag hier angekommen mit der Bemannung der Londoner Barke „Conway Castle", die am 27. Februar vom Kreuzer „Dresden" nahe der Mochainsel an der chilenischen Küste versenkt worden war. Die Offiziere der „Dresden" sagten ihren Gefangenen, sie würden sie wie Brüder behandeln. Auf die Frage des Kapitäns der „Conway Castle", was mit ihnen geschehe, falls die „Dresden" in einen Kampf mit einem englischen Schlachtschiff verwickelt würde, antwortete der Kapitän der „Dresden", dann würden sie, in Booten ausgeschifft, zusehen können, wie „Dresden" siegen oder untergehen werde.

Diese Worte haben die Helden der „Dresden" wahrlich zur Tat gemacht!

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen

Die englischen Erfolge

in Flandern, die so ruhmredig angekündigt wurden, sind elend im Sande stecken geblieben. Alle Versuche über Neuvechapelle, das sie durch ungeheure Uebermacht unter schwersten Opfern und nach hartnäckigsten Kampfe eroberten, sind die Tommies nicht hinaus gelangt. Und unsere Artillerie wird ihnen zweifellos den Aufenthalt in ihrer neuen Unterkunft gehörig einheizen. Wir fürchten, es wird von Neuvechapelle bald nicht mehr viel übrig sein.

Wo bleiben Kitcheners Millionen?

Amsterdam, 16. März. Nieuws van den Dag schreibt in einer Kriegsübersicht: Es ist besonders bemerkenswert, daß man in letzter Zeit besonders wenig über Rekrutierung und neue Armeen hört. Wir haben beispielsweise nie gehört, daß Kitcheners zweite halbe Million voll ist. Die vorgesehenen drei Millionen dürften ein frommer Wunsch bleiben. Die Sache dürfte sich so verhalten, daß die Schwierigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Art so groß geworden sind, daß sich viele Engländer wenig geneigt fühlen, sie durch Entsendung weiterer Armeen nach dem Kontinent noch zu vergrößern. Sie glauben wohl, daß England ohnehin schon genug geleistet habe dadurch, daß es mit etwa einer Million Menschen auf den verschiedenen Kampfplätzen kämpfte. Sie verlassen sich auf die wirtschaftliche Not in Deutschland und die Kunst der britischen Diplomaten, um den Krieg zu einem guten Ende zu bringen, falls es wirklich unmöglich sein sollte, die Deutschen aus den Stellungen in Frankreich und Belgien zu werfen.

Englische Streiklust.

Rotterdam, 17. März. Nach dem Nieuwe Rott. Cour. wird die Lage in der englischen Kohlenindustrie immer kritischer. Der Bergarbeiterverband beschloß, alle bestehenden Kontrakte auf den 1. Juni zu kündigen. In den neuen Kontrakten sollen Mindest- und Höchstlöhne erhöht werden. In einer heute stattfindenden Bergarbeiterversammlung wird wahrscheinlich eine Kriegszulage von 20% gefordert werden.

Die russische Pleite und die Notbürgen.

Die Hamb. Nachr. melden: Nach Pariser Berichten enthält das neue Finanzabkommen zwischen Frankreich, England und Rußland die folgenden Hauptbestimmungen:

1. Frankreich und England bestreiten für die ganze weitere Kriegsdauer aus eigenen Mitteln alle in Paris und London, sowie auch in New-York zahlbaren Fälligkeiten Rußlands für Kriegslieferungen, sowie die Zinsen der russischen Staatsschuld und der vom russischen Staate garantierten Eisenbahnobligationen.

2. Rußland verpflichtet sich, alle ausgelegten Gelder längstens ein Jahr nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages ebenso wie alle aufgelaufenen Zinsen und Kosten zurückzuerstatten.

3. Als Spezialpfand bestellt Rußland die in Odessa lagernden Getreidevorräte, über die die Geldgeber von Paris und London in der Form von Konossementen verfügen können.

4. Unter den gleichen Bedingungen werden Frankreich und England der russischen Regierung auch den auf die letztere fallenden Anteil an der finanziellen Unterstützung Belgiens, Serbiens und Montenegros, sowie etwaiger anderer Länder, vorschießen, die im Verlaufe des Weltkrieges an die Seite des Dreiverbandes treten sollten.

Der Seekrieg

Geheim gehaltene französische Schiffsverluste.

Hamburg, 16. März. Wie das holländische Pressebüro „Hagas" aus London meldet, verlautet dort von der Torpedierung dreier Dampfer französischer Nationalität, was von der französischen Admiralität geheim gehalten wird.

Einstellung der englischen Truppentransporte über den Kanal?

Kopenhagen, 16. März. Nach in Kopenhagen vorliegenden Pariser Meldungen scheint es, daß die englischen Truppentransporte über den Kanal überhaupt eingestellt oder doch stark vermindert worden sind. Die Versenkung der zwei Truppentransportdampfer hat also ihre Wirkung geübt. Wie die Pariser Ausgabe des „New-York Herald" mitteilt, werden auf Passagierschiffen zwischen England und Frankreich nur noch Reisende zugelassen, die im Besitze besonderer von der politischen Behörde ausgestellter Scheine sind. Die Route Dover-Calais ist für den Passagierverkehr überhaupt gesperrt und eine neue Route Holston-Brest offiziell eröffnet.

U-Boots-Arbeit.

London, 16. März. Morningpost meldet: Dem Unterseeboot, welches den britischen Dampfer Hartdale am Sonnabend in den Grund bohrte, gelang es erst nach einer Stunde, in eine solche Lage zu kommen, daß es einen Torpedo abzufeuern vermochte. Zwei Mann des britischen Dampfers, die beim hastigen Besteigen der Boote ins Wasser fielen, wurden von dem deutschen Unterseeboot aufgefischt und ihren Kameraden übergeben. Der schwedische Dampfer Heimdal, der die Schiffbrüchigen aufnahm, wurde von demselben Unterseeboot angehalten, vermochte aber auf Grund seiner Schiffspapiere nachzuweisen, daß er ein neutrales Schiff sei.

Ein amerikanischer Dreimaster mit Baumwolle bei Sylt gestrandet.

Bremen, 16. März. Nach einer Meldung der „Weser-Zeitung" aus Wyk auf Föhr ist der amerikanische Dreimaster „Paß of Bahmahn", von New-York mit Baumwolle nach Bremen unterwegs, bei Sylt gestrandet.

Aus dem Osten

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 16. März. Amtlich wird verlautbart: 16. März 1915: Angriffe stärkerer feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Lopuszno, an der Front in Polen, wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer auf nächster Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150318-12/fragment/page=0001

— In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch an den Stellungen nördlich des Uzsoker Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. d. M. verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, elf Offiziere, 650 Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wysskow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung. — Die Schlacht südlich des Dujestr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Ottynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diesen Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterie-Regiment General der Kavallerie Dankl, Nr. 53, hielt wiederholtem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 16. März. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" schreibt: die Unternehmungen an der über 400 Kilometer langen Karpathenfront sind zu einer großen Schlacht zusammengewachsen, in der sowohl an den wichtigsten Stellen der Front als auch an den Flügeln noch erbittert gekämpft wird. Wir sind heute so weit, daß die in Ungarn gelegenen Eingangstore zu den Karpathenübergängen durchweg in unseren Händen sind. Wir haben auch alle Paßhöhen in diesem Gebirgslande fest in unserem Besitz und sind namentlich am rechten Flügel bis über die Ausgangstore der Karpathen auf galizischem Boden vorgedrungen. Die Karpathen sind daher vollständig für den Feind gesperrt und er muß, will er irgendwo einen Durchstoß versuchen, ganz von vorne anfangen. Eine Ausnahme machen nur einige Räume in den Ostbeskiden und in den westlichen Waldkarpathen, wo den Russen zwar nicht die Paßhöhen, aber doch die auf galizischer Seite liegenden Zugänge zu den Aufstiegen des Gebirges verblieben sind. Der in langem, zähem Ringen übers Gebirge geworfene Feind macht verzweifelte Anstrengungen, unsere sich langsam, aber ehern vorschiebenden Fronten doch noch zurückzudrängen. Bisher aber vermochten auch noch so rücksichtslos angesetzte Angriffe der Russen nichts an unseren Erfolgen zu ändern; im Gegenteil, wo es sich zeigt, daß der Feind durch verlustreiche Angriffe geschwächt ist, dort stoßen wir gleich durch und reißen den Russen ein Stück Boden unter den Füßen weg. In dem drei Monate währenden Winterfeldzuge in den Karpathen wurde bisher ein starker und tapferer Feind über ein 50—100 Kilometer breites Hochalpengelände und Mittelgebirge geworfen aus einer Front, deren Länge etwa den Entfernungen Nizza—Belfort oder Belfort—Lille entspricht, eine Leistung, die den in den Karpathen brüderlich Seite an Seite kämpfenden verbündeten Truppen und ihren Führern einen Ehrenplatz in der Geschichte sichert.

Wien, 16. März. Deutsche Truppen entrissen den Russen westlich von Uzsok in den Karpathen einen wichtigen Stützpunkt und halten ihn fest.

Eine Entscheidungsschlacht im Osten?

Wien, 16. März. Im „Rußkoje Slowo" wird dargelegt, daß augenblicklich zwischen Weichsel und Njemen eine Schlacht tobe, von deren Ausgang vielleicht das Schicksal der Operationen im Osten abhänge. Zwar könne man die Zahl der von Hindenburg eingesetzten Kräfte nicht abschätzen, doch müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß dort ein Millionenheer stehe. — Auch den

Kämpfen um Grodno und Ossowiec

messen die Militärkritiker der russischen Blätter besondere Bedeutung bei und warnen vor der Auffassung, daß die in den amtlichen russischen Berichten bekanntgegebenen großen Erfolge in dieser Gegend tatsächlich jede Gefahr bannen können. Der „Rjetsch" schreibt, das heftige Bombardement von Ossowiec zeige, daß die Deutschen entschlossen seien, den Boden zu weiteren energischen Unternehmungen gegen die Festung zu ebnen. Ossowiec sei infolge der umliegenden Sümpfe und wegen des Mangels geeigneter Verkehrswege abgeschnitten. Gegen Grodno richteten die Deutschen ihren Vormarsch deshalb, weil sie hier einen schwachen Punkt der Russen vermuteten.

Der Teufel Hindenburg.

Auch die französische Presse beschäftigt sich mit der jetzt in Polen im Gange befindlichen Riesenschlacht, deren Ausgang sie ungeduldig und ängstlich erwartet. In Posen — schreibt Oberstleutnant Rousset im „Petit Parisien" — sei die Schlacht mit neuer Erbitterung aufgenommen worden. Dieser Teufel Hindenburg besitzt tatsächlich eine außergewöhnliche Kühnheit, in deren Dienst er seinen so sehr gefürchteten Willen stellt. Jetzt versucht er das russische Zentrum zwischen Prasznysz und der Grenze auf beiden Ufern des Orzyc zu forcieren, während er gleichzeitig an der Pilica wütend angreifen muß, um die Russen an der Entblößung ihres linken Flügels zu verhindern. Es werden da unten wahrhaft heldenhafte Kämpfe geliefert, die nur wenige Beispiele in der Geschichte haben.

Zum Tode des Grafen Witte.

Genf, 16. März. Graf Witte konnte des Kriegsausbruchs wegen seinen Frankfurter Chirurgen, dem er sich sonst immer anvertraute, nicht zu sich kommen lassen. Das Polypenübel, mit dem er zu tun hatte, griff immer mehr um sich, und in den Eiterstoffen zeigten sich Mikrokokken. Die Petersburger Autoritäten wagten keinen Eingriff.

Graf Witte soll hochinteressante Erinnerungen hinterlassen haben.

Russengreuel in Galizien.

Köln, 16. März. Der „Tijd" wird, laut Köln. Ztg., ohne weitere Quellenangabe gemeldet, in Galizien hätten die Russen bei ihrem Einfall vier Jesuiten gefangen genommen und nach Strakan gebracht; unterwegs sei einer, ein Novize, totgeschlagen worden. Ein Scholastiker sei so lange noch gejagt worden, bis er totniedersiel. Zwei Pater seien in einer Kirche zu Lemberg erschossen worden. In einem einzigen Teile Galiziens seien etwa 250 Einwohner durch russische Truppen vor die Wahl gestellt worden, dem Katholizismus abzuschwören oder die Todesstrafe zu erleiden. Alle seien getötet worden.

Die deutschen „Barbaren" in Sibirien.

Petersburg, 16. März. Der „Rjetsch" führt in einem Artikel über die deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus: Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist jetzt sehr gut, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel, unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen sich überall nützlich zu machen; sie haben Speisehäuser, Kaffeehäuser und Werkstätten eröffnet. Die gefangenen Ärzte arbeiten in den Lazaretten. Der Krieg ist sehr weit entfernt, und durch die Entfernung ist die Leidenschaft vermindert. Aus diesem Grunde ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Einwohnerschaft vorzüglich. Die Gefangenen werden sehr geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

Der türkische Feldzug

Elf schwer beschädigte feindliche Kriegsschiffe bei Lemnos.

Mailand, 16. März. „Unione" meldet aus Athen: Auf Lemnos sind bis Sonntag elf Schiffe der verbündeten Flotten vor den Dardanellen eingeschleppt wegen schwerer Beschädigungen durch die türkischen Forts.

Ein Angriff auf die Innenforts der Dardanellen.

Athen, 16. März. Aus Tenedos wird gemeldet, daß in der Nacht zum Sonntag 5 englische Schiffe einen Angriff auf die Innenforts der Dardanellen machten. Dabei wurde der Kreuzer „Amethyst", der den Forts von Nagara in Schußweite kam, von 22 Schüssen getroffen. Drei trafen die Wasserlinie und richteten die schwersten Beschädigungen an. Das Schiff konnte noch aus den Dardanellen heraus, zieht aber Wasser. 28 Offiziere und Matrosen wurden getötet, ebenso viele verwundet.

Die Dardanellen-Aktion wird, wie „Scotsman" meint, noch lange dauern. Die Heranziehung des ostindischen Geschwaders zeige die entschiedene Absicht der Admiralität, aber auch ihre Vorsicht, lieber ältere und kleinere Schiffe daran zu wagen als moderne. Der Haupterfolg sei, daß die Stimmung im Osten infolge des Eindrucks der mächtigen Kanonade umschlage.

Zerstörung einer Brücke an den Dardanellen?

Rotterdam, 16. März. Der Daily Telegraph meldet aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten, welche die Dardanellenforts beschießt, am Donnerstag eine Brücke, vier Kilometer vom Städtchen Tschanaklate entfernt, worüber Munition und Geschütze nach den Forts gebracht wurden, zerstörte (?). Das Feuer der Türken sei in den letzten Tagen weit besser gerichtet, als früher.

Die englische Flotte vor Smyrna.

Haag, 16. März. Die „Daily Chronicle" berichtet aus Malta, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten die englische Flotte vor Smyrna auf den Inseln Makroniß und Kilisali im Golf von Smyrna Truppen gelandet habe. Am Hafeneingang hätten die Türken zwischen den Forts Palaeotak und dem Kap Janjnedis zwei Schiffe versenkt und zwei fünffache Minenketten gelegt. Viele englische Wasserflugzeuge wurden von Malta nach der vor Smyrna liegenden Flotte gesandt.

Von den Kolonien und Übersee.

Die Jagd auf den „Prinz Eitel Friedrich".

Basel, 10. März. Nach einer New-Yorker Meldung der Basl. Nachr. sind britische Kriegsschiffe bei Cape Henry an der Küste von Virginien zusammengezogen worden, um den deutschen Kreuzer „Prinz Eitel Friedrich" abzufangen.

Untergang eines Transportdampfers an der spanischen Küste.

London, 16. März. Die „Daily News" berichtet aus Madrid, daß an der Küste bei Ferrol eine große Anzahl von Pferden und Vieh angetrieben ist, was darauf schließen lasse, daß dort ein großer Transportdampfer untergegangen sei.

Japanisches Ultimatum an China.

Kopenhagen, 16. März. Der „Petrograder Kurier" meldet aus Peking: Der japanische Botschafter hat Juanschikai die Mitteilung seiner Regierung zugestellt, wonach Japan von China die grundsätzliche Erledigung aller Verhandlungspunkte bis zum 16.-30. März verlangt.

Mailand, 16. März. „Sera" meldet aus Tokio: Der japanische Kriegsminister veröffentlicht den Einberufungsbefehl für vier weitere Reserveklassen und für alle Jahrgänge der Landwehr.

Die Lage ist hoffnungslos.

Von der holländischen Grenze meldet die „Kölн. Ztg.": Aus Peking wird dem Londoner „Daily Telegraph" von vertrauenswürdiger Stelle gemeldet, daß 27 000 Mann japanischer Truppen in China gelandet seien oder zur Einschiffung bereitlägen. Am Abend des 12. März wurde in Peking bekannt, daß 2000 Mann im Hafen von Sasebo nach China eingeschifft seien. Nach einer anderen Meldung war die Vorhut von zwei anderen Divisionen eingeschifft worden, deren Bestimmung nicht näher angedeutet wird. Präsident Juanschikai hat seinen Freunden eröffnet, daß er die Lage für hoffnungslos halte und namentlich in Bezug auf die Unterhandlungen mit Japan den Mut verloren habe. Bei diesen Unterhandlungen sei China bis zum Äußersten gegangen. Wenn die ihm gegenüber schon persönlich drohende Sprache noch durch die Landung einer starken japanischen Truppe bekräftigt werde, so müßten die Unterhandlungen abgebrochen werden. Demnächst werde die Regierung sich unmittelbar an England wenden, weil auf dieses China volles Vertrauen setze und dem es darlegen wolle, daß die Lage jeden Augenblick sehr ernst werden könne, da diplomatische Mittel nicht mehr helfen.

Bemerkenswert ist es, daß der chinesische Präsident nicht von einem amerikanischen Eingreifen spricht, obschon unwidersprochen gemeldet worden war, daß China ein solches nachgesucht habe und daß der amerikanische Vertreter in Peking im Namen seiner Regierung sich ausdrücklich für Chinas Integrität verbürgt habe. Es scheint in der Tat, daß die Union in Erkenntnis ihrer gänzlichen militärischen Unfertigkeit eine notgedrungene Politik der Zurückhaltung übt. Ob diese sich auf die Dauer aufrechterhalten läßt, wird vom weiteren Verlauf der Dinge abhängen.

Die Neutralen.

Englische Truppenlandungen in Portugal?

Rotterdam, 16. März. Nach dem „Journal des Debats" sind zwei englische Kreuzer aus Gibraltar in den Tajo eingelaufen und haben Truppen zum Schutze der englischen Untertanen gelandet wegen der in Portugal herrschenden Unruhen. Dasselbe Blatt sagt, daß viele Flüchtlinge aus dem Norden in dem englischen Gesandtschaftspalast in Lissabon Zuflucht gesucht haben.

Rücktritt des rumänischen Finanzministers.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß der rumänische Finanzminister Costinescu sein Entlassungsgesuch gegeben habe. Wie bekannt, steht Costinescu mit seinen Sympathien auf der Seite des Dreiverbandes.

Eine amerikanische Firma verweigert Lieferung von Kriegsmaterial.

Nach einer Meldung aus Dayton (Ohio) hat jetzt auch eine Pittsburger Firma, die Electri Steel Cie. einen Millionenauftrag an Kriegsmunition für England zurückgewiesen. Der Präsident der Gesellschaft, Charles E. Bryson, erklärt dazu: Unsere Firma wollte den Auftrag nicht übernehmen, weil wir glauben, daß kriegführende Nationen nicht unterstützt werden sollten. Solange sie imstande sind, derartige Artikel zu kaufen, wird der Krieg anhalten. Auch wir sind auf der Suche nach Geschäften, aber wir würden die Lieferung von Kriegsmunition nach keinem Lande, das im Kriege liegt, in Erwägung ziehen. Wir wünschen kein Geld in Werkzeugen zu machen, die zur Abschlachtung von Menschen benutzt werden. Wir glauben, daß andere amerikanische Gesellschaften die Sache in demselben Lichte betrachten sollten. (Ein weißer Rabe.)

Verschiedene Nachrichten.

Operation des Prinzen August Wilhelm.

Berlin, 16. März. Prinz August Wilhelm hat sich gestern einer Operation unterzogen, über die im Laufe des Abends folgender Krankheitsbericht ausgegeben wurde: „Se. Kgl. Hoheit Prinz August Wilhelm wurde heute im Sanatorium des Westens operiert. Es wurde ein Knochensplitter aus dem Unterschenkel entfernt, der bei dem Unfall abgesprengt war und lästig wurde. Das Befinden ist sehr gut."

Kein türkischer Prinz ermordet.

Berlin, 16. März. Wie die hiesige türkische Botschaft mitteilt, ist die Meldung von einer angeblichen Erdrosselung des Sohnes des früheren Sultans, des Prinzen Burhaneddin, vollständig aus der Luft gegriffen. Der Prinz befindet sich im Gegenteil sehr wohl.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Haushaltskommission des Reichstags.

Berlin, 16. März. Bei Fortsetzung der Beratung über das Lieferungswesen kamen zunächst die verschiedenen über diesen Gegenstand vorliegenden Klagen zur Sprache, über Mißstände, die besonders zu Beginn des Krieges im Gebiet des Zwischenhändlers und Agententums vorhanden waren, und über die zum Teil ungenügende Friedensvorbereitung auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Erörterungen über diese Fragen zu vertiefen, sei jetzt nicht die Zeit, doch müsse man nach dem Friedensschluß hierauf zurückkommen. Der stellvertretende Kriegsminister gab zu, daß zunächst gewisse Mißstände bestanden hätten, doch habe die Militärverwaltung überall scharf zugegriffen und zur Vereinheitlichung der Rohstoffversorgung und des Lieferungswesens großzügige Organisationen geschaffen, sodaß ernsthafte Beanstandungen gegenwärtig nicht mehr bestehen. Auf die Bemängelung eines Abgeordneten, daß auf die Beschlagnahme der Häute nicht eine Festsetzung von Höchstpreisen für Leder gefolgt wäre, antwortete ein Vertreter der Kriegsrohstoffabteilung, daß eine solche Maßnahme wegen der Verzwicktheit und Mannigfaltigkeit der Qualitäten auf zu große Schwierigkeiten stoßen würde; zu einer Verbilligung des Leders hoffe man auf anderem Wege zu gelangen. Auf die Größe der von der Kriegsrohstoffabteilung ins Leben gerufenen Organisationen warf ein Schlaglicht die Mitteilung, daß allein die Kriegsleder-A.-G. einen täglichen Umsatz von 1,4—2 Millionen Mark habe. Von mehreren Kommissionsmitgliedern wurde übereinstimmend anerkannt, daß die Beschwerden über das Lieferungswesen in letzter Zeit wesentlich nachgelassen hätten. Weiterhin kamen die wirtschaftlichen Verhältnisse in den okkupierten Gebieten zur Sprache, wobei von verschiedenen Seiten hervorgehoben wurde, daß alles geschehen sei, was nur geschehen konnte, um die zerstörte Volkswirtschaft in diesen Gebieten wiederherzustellen. Es wurde in die Beratung des Etats des Kriegsministeriums eingetreten. Hier kam zunächst die Frage der Versorgung der Angehörigen von Vermißten zur Sprache. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte die in Geltung befindlichen Bestimmungen. Jeder Antrag auf Versorgung der Familienangehörigen von Vermißten würde mit größten Wohlwollen geprüft und wenn irgend angängig, würde ihm stattgegeben. Bei der Frage der Beschäftigung der Kriegsgefangenen und ihrer Entlohnung wurde mitgeteilt, daß in Moorkulturen, bei Bahnbauten und in der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150318-12/fragment/page=0002

Landwirtschaft ꝛc. in großer Zahl Kriegsgefangene beschäftigt würden. Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen über Prostitution und Verhütung von Geschlechtskrankheiten ein. Der stellvertretende Kriegsminister erklärte, daß die Heeresverwaltung sich der hohen Bedeutung dieser Fragen voll bewußt wäre und alles täte, um die weitere Verbreitung der Krankheiten zu verhindern. Eine Resolution, die eine gesetzliche Neuregelung der Entschädigungspflicht des Staates für Kriegsleistungen anregt, fand einstimmige Annahme. Ebenso wurde einer Resolution zugestimmt, die eine Erweiterung der Berechtigung zum Einjährigfreiwilligendienst befürwortet. Eine Resolution über die Regelung der Arbeiterverhältnisse in den Militärwerkstätten wurde ebenfalls angenommen.

Für die Ostpreußen.

Berlin, 16. März. Heut Abend um 8 Uhr hielt im Plenarsitzungssaal des Abgeordnetenhauses der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Batocki-Bledau einen öffentlichen Vortrag über „Ostpreußens Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft". Saal und Tribünen waren übervoll, sodaß der für die Hinterbliebenen der von den Russen ermordeten Ostpreußen bestimmte Erlös beträchtlich sein wird. Unter den Anwesenden bemerkte man außer zahlreichen Parlamentariern und Mitgliedern der Hofgesellschaft u. a. den Grafen Schwerin-Löwitz, den Grafen August Eulenburg, Generaloberst v. Moltke, Minister v. Breitenbach. Der Redner ging von der schwierigen Lage der Provinz vor dem Kriege aus. Schöne Pläne zur Aufbesserung seien durch die Mobilmachung vernichtet worden. Die Ostpreußen hätten übrigens gewußt, wessen sie sich über kurz oder lang von den Russen zu versehen hatten. Der Oberpräsident gab dann ein Bild der beiden russischen Einfälle, von denen der zweite, was Raub, Mord und Brand anlangt, der schlimmere gewesen zu sein scheint. Für eine gedeihliche Zukunft hoffe er auf ein planvolles Zusammenarbeiten aller Behörden und Instanzen in der Provinz, sowie der Regierung und des Parlaments. Reicher Beifall folgte dem Vortrage.

Aus Stadt und Umgebung

* **Das Eiserne Kreuz 1. Klasse** hat Major von Schack, der Kommandeur des hier garnisonierenden 3. Bataillons des Infanterie-Regiments 153 erhalten.

* **Der Schloßgarten** wird auf etwa 2 Wochen geschlossen gehalten, da übermorgen, Freitag, mit den Vorbereitungen zur landwirtschaftlichen Nutzbarmachung der Rasenflächen begonnen wird.

* **Eine Sitzung der Mitglieder des Kreistages** findet Mittwoch, den 31. d. Mts., mittags 12 Uhr im Kreishause statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Wahl der Vertrauensmänner für die bei den Amtsgerichten zusammentretenden Ausschüsse nach § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877. 2. Wahl von Schiedsmännern und Schiedsmann-Stellvertretern. 3. Wahl von Amtsvorstehern und Amtsvorsteher-Stellvertretern. 4. Wahl der Mitglieder des Schauamtes zur Anhörung der Zuchtstiere und der Preisrichter für die Prämiierung der Zuchtstiere. 5. Verwendung der Zinsüberschüsse der Kreissparkasse. 6. Haushaltsplan des Kreises für das Rechnungsjahr 1915. 7. Verwaltungsbericht des Kreises für das Jahr 1914. 8. Aenderung der Kreisgebührenordnung über Aufbringung der Desinfektionskosten vom 1. März 1906. 9. Anstellung eines Kreisgärtners. 10. Verschiedenes. — Auf einzelne Punkte werden wir in den nächsten Tagen noch zurückkommen.

* **Die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe** nehmen in unserer Stadt einen sehr erfreulichen Fortgang. Bei der Kreissparkasse wurden bisher 1400 000 Mk. gezeichnet. Dabei ist zu bemerken, daß die Sparer mehr als doppelt soviel gezeichnet haben wie auf die erste Kriegsanleihe. Auch bei der städtischen Sparkasse sind die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe doppelt so hoch wie die auf die erste.

* **Der Rechnungsabschluß der Kreissparkasse** für 1914 ist in dem Inseratenteile unserer heutigen Nummer veröffentlicht.

* **Für den Kolonialkriegerdank E. V., Berlin** hat die Gemeinde Oberbeuna 100 Mk. gespendet.

* **Der Brand eines Strohdiemen** wurde durch den Gebrauch von Streichhölzern und Zigaretten durch Kinder, die diese Waren von einem Gastwirt erhalten haben, verursacht. Wir weisen darauf hin, daß diejenigen Gastwirte und Kaufleute, die Kindern Zigarren, Zigaretten oder Streichhölzer verkaufen, sofortige Schließung ihrer Geschäfte zu gewärtigen haben.

* **Für Hundebesitzer!** Sämtliche in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 31. März 1915 abgeschafften oder eingegangenen Hunde sind bis spätestens 8. April im Polizeigeschäftszimmer abzumelden. Die Nichtabmeldung hat die Fortentrichtung der Steuer zur Folge.

* **Zu unserer Konfirmandenliste** der Altenburger Gemeinde muß es heißen: 35. Kurt Körner.

* **Strohmehl — bereits seit 12 Jahren in Gebrauch.** Zu den Berichten über die „Erfindung" des Dr. Friedenthal, aus Stroh nahrhaftes Mehl zu bereiten, schreiben Blätter unserer Provinz, das dieses Strohmehl hier schon lange bekannt sei und in begrenztem Umfang verwertet werde. Die Getreidezüchterei Rittergut Aberstedt, die hernach von der Saatgutzüchterei Gebr. Dippe übernommen wurde, hat bereits vor 12 Jahren in ihrem am Bahnhof Gunsleben befindlichen Speicher die ersten Strohmühlen aufgestellt. Von da an ist dort bis heute Rübensamenstroh in großen Mengen jährlich vermahlen. Die Erfindung darf für sich in Anspruch nehmen der Direktor der Firma Gebr. Dippe, Herr L. Kühle, in Quedlinburg, der als Mitinhaber der Getreidezüchterei Rittergut Aberstedt s. Zt. diesem Verfahren den Weg bahnte. Er hat in der Folge das Feinmehl an Pferde, Rindvieh, Schweine und Hühner verfüttert, auch Back- und Kochversuche unternommen. Sein Bestreben, das Strohmehl in größter Feinheit als Strohpuder in den Handel zu bringen, scheiterte bis zum Jahre 1911 an dem Widerstand der Landwirte. Um es irgendwie nutzbringend zu verwenden, griff er dazu, es zu Feueranzündern zu brikettieren. Die Futternot jenes Jahres aber bahnte dem Feinmehl den Weg, so daß nachweislich eine große Zahl Landwirte es als Ersatz von Gerstenschrot zur Schweinefütterung verwendete. Der Prioritätsanspruch des Dr. Friedenthal dürfte sich deshalb nicht aufrecht erhalten lassen.

Wie das eiserne Kreuz verdient wird.

(Aus dem Feldpostbriefe eines Merseburgers.)

Mein letzter Brief war eben fertig, da kommt ein Bote: „Gefr. O. sofort zum Herrn Leutnant". Ich hin. „Sie müssen sich sofort im Ordenanzanzug beim Unterstande des Herrn Obersten melden, Exzellenz will Sie sprechen. Na, ich mich fertig machen war eins und hin, und weißt Du was war? Unter sehr anerkennenden Worten des Generals erhielt ich und noch 2 Kameraden das Eiserne Kreuz. Ja siehst Du Lieb, so kommt man zu was und nun will ich Dir auch schreiben wofür ich es bekam:

Vorgestern früh waren wir auf Vorposten; da kam um 9 Uhr die Nachricht durch die Reihe: Eine Patrouille von uns ist zu weit vorgegangen und abgeschossen.

Gleich darauf kam unser Zugführer Leutnant K. und fragt, ob Freiwillige da wären, die die anscheinend Verwundeten holen wollten. Da sich keiner meldete, übernahm ich die Patrouille. Die armen Kerle lagen auf einem freien Felde, 200 Meter vor dem Feinde. Na, ich hin und die Kameraden, wenigstens zwei von ihnen, herausgeholt.

Die Russen haben wie verrückt geschossen, aber es war schade um die Munition. Den 3. konnten wir nicht holen der lag tot 3 m vor den russ. Schützenlöchern. Schon heute gabs die Belohnung. Ich habe mich recht darüber gefreut, Du doch hoffentlich auch. Ebenso mein Heinz, was, Junge? Sieh' mal, die armen Kameraden, die da vorne lagen, hatten auch Kinder, der eine sogar 6, und die sollten der Russenbande doch nicht in die Hände fallen.

Sparsamkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Letzte Depeschen

Neue Kämpfe in Ost und West

Großes Hauptquartier, 17. März. (Westen.) Die Kämpfe um die Bergnase am Südhange der Lorettohöhe unweit Arras wurden zu unseren Gunsten entschieden. In der Champagne westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend begannen sie nördlich Le Mesnil mit stärkeren Kräften neue Angriffe. Der Kampf ist noch im Gange. In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Hange südwestlich Bauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen. Im Priesterwald nordwestlich Pont-a-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe. In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

(Osten.) Schwache russische Vorstöße auf Tauroggen und Laugszargen wurden abgewiesen. Zwischen Szkwa und Orzyc wurden russische Durchbruchsversuche zurückgeschlagen. Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert. Oberste Heeresleitung.

Neue U-Boots-Opfer.

Frankfurt a. M., 17. März. Die Frankf. Ztg. meldet aus Amsterdam: Der Nieuwe Courant meldet: Auf der Insel Ameland im Norden Hollands ist ein Boot angespült worden mit der Aufschrift „City of York". Am Strande wurden ferner Säcke mit Mehl angespült, die dieselbe Aufschrift trugen. Augenscheinlich handele es sich hier um ein untergegangenes englisches Dampfboot.

Paris, 17. März. Der Petit Parisien meldet aus Cherbourg: Der englische Dampfer Abeniren wurde von einer französischen Torpedobootsflottille vor Cherbourg als Wrack treibend aufgefunden. Das Schiff, das von seiner Besatzung verlassen war, wurde nach notdürftiger Verstopfung verschiedener Lecke nach Cherbourg eingeschleppt.

Das Buhlen um Bundesgenossen.

Köln, 16. März. Laut „Köln. Volksztg." erklärte der griechische Minister des Auswärtigen Zographos einem Mitarbeiter des „Giornale Italia", Griechenland wollte nicht mit dem Dreiverband gehen, weil es keine bestimmte Versicherung über die zu erlangenden Vorteile sowie über die teilweise Verwirklichung seines nationalen Programms erhielt. Griechenland beabsichtige, konservative statt einer Abenteuerpolitik zu treiben. Laut dem Sofiaer Korrespondenten der „Köln. Ztg." betreibt der Dreiverband hartnäckig das Buhlen um Bulgarien, wobei man im Anerbieten schon über die Wardar-Linie hinausgegangen sei. Ein weiteres schnelles Steigen des Angebotes, das sich dem Höchstmaß der bulgarischen Wünsche nähert, wird nicht überraschen. Demgegenüber versichert die „Köln. Ztg.", daß gestern noch Ministerpräsident Radoslawow erklärte, Bulgarien habe gute Gründe, an der Neutralität festzuhalten.

Das verseuchte Serbien.

London, 15. März. „Daily Chronicle" macht Mitteilungen aus einem Briefe Sir Thomas Liptons an die britische Rote-Kreuz-Gesellschaft über die Lage in Serbien: Es sei unmöglich, in einem Brief die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut und Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll Typhuskranker. Dr. Ryna, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2900 Kranke versorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte der Bevölkerung verlieren wird. In dem Hospital in Gheygheli fehlt es an Matratzen und Decken. Kranke liegen in ihren Kleidern. Sieben von zwölf Krankenschwestern, drei von sechs Ärzten sind an Typhus erkrankt. Nisch ist voller Krankheit, meist Typhus. Die Hospitäler sind überfüllt, auch in Belgrad herrscht Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Nisch. Auch in dem serbischen Hauptquartier Kragujevatz wütet eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital der Gendarmeriekaserne hat 600 Kranke und nur eine Pflegerin. Die einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arzneien, Decken und an allem, was zur Krankenpflege gehört; gleiche Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Lipton schließt, wohl kein Land befinde sich in so gefährlicher Lage.

Die Anarchie in Mexiko.

Lyon, 17. März. Der Nouvelliste meldet aus Madrid: Ministerpräsident Dato erklärte, daß in Mexiko infolge der dort herrschenden Anarchie ein Eingreifen der Vereinigten Staaten unvermeidlich erscheine. Spanien werde keinen diplomatischen Vertreter nach Mexiko entsenden, solange die Lage dort nicht wieder normal sei.

Bei den gestrigen Wahlen in Spanien haben die Regierungskandidaten eine Mehrheit erzielt. Das Gesamtergebnis ist noch nicht bekannt.

Neuer Sprengstoff.

London, 17. März. Die amerikanische Regierung teilt mit, daß der amerikanische Regierungsingenieur Dr. Ryttmann ein Mittel erfunden hat, aus Petroleum Toluol zu machen. Die Regierung hat mit Privatinteressenten eine Übereinstimmung getroffen, nach denen eine Fabrik zur Herstellung von Farben und Explosionsstoffen aus diesem Patent gegründet werden soll. Der Kostenaufwand beträgt 250 000 Pfund Sterling.

Ein neuer englischer Kulturvorschlag.

London, 17. März. Die Times schlägt in einem durch besonderen Druck hervorgehobenen Artikel vor, künftig die Besatzungen der in den Grund gebohrten deutschen Unterseeboote nicht mehr zu retten, sondern als außerhalb der Kriegsgesetze stehend einfach ihrem Schicksal zu überlassen.

Steigende Unruhen in Bengalen.

London, 17. März. Die Morning-Post berichtet aus Kalkutta vom 15. d. Mts. Da die unruhige Stimmung unter der bengalischen Studentenschaft in Zunehmen begriffen ist, ist unter Leitung von Surendranam Banerjee, Mitglied des vizeköniglichen und bengalischen Rats, eine Bewegung gegen die Unruhen eingeleitet worden. Am Freitag fand eine große Versammlung statt, in der Banerjee die Studenten aufforderte, nicht durch anarchistische Bestrebungen die zukünftige freie Stellung Indiens im Reiche zu gefährden.

Englische Minen in Norwegischen Gewässern.

Frankfurt a. M., 17. März. Die Frkf. Ztg. meldet aus Christiania: Vor Drontheim treiben nunmehr auch Minen in großer Zahl und haben unter den 1000 Fischern, die dort den Frühjahrsfang betreiben, die größte Angst hervorgerufen. Es handelt sich um englische Minen

Mehlspeisen u. Suppen

aus **Dr Oetker's Gustin** sind billig, nahrhaft und wohlschmeckend. Keine deutsche Hausfrau wird noch des englische Mondamin kaufen.

In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg, überall zu haben.

Amtliche Anzeigen.

Kundmachung an die österreich. u. ungar. Wehrpflichtigen.

1. Die in den Jahren 1891, 1895 und 1896 geborenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen bezw. bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen werden in der Zeit zwischen dem 15. und 31. März einer militärärztlichen Untersuchung unterzogen werden.

Die Untersuchung findet in den Räumen der

Landwehr-Inspektion Berlin, General-Pape-Straße

in der Zeit zwischen 9 Uhr vormittags und 12 Uhr mittags statt. Zu erscheinen haben:

Jahrgang	deren Familienname mit Buchstaben beginnt	Musterungstag
1891	A—F	15. März
	G—M	16. „
	N—R	17. „
	S—Z	18. „
1895	A—F	19. „
	G—M	20. „
	N—R	22. „
	S—Z	23. „
1896	A—F	24. „
	G—M	26. „
	N—R	27. „
	S—Z	29. „

Am 30. und 31. März zwischen 9 und 12 Uhr haben im obbezeichneten Musterungslokale zur Musterung zu erscheinen, alle diejenigen der Jahrgänge 1891, 1895 und 1896, die aus einem entschuldbarem Grunde, an dem für sie bestimmten Tage nicht erscheinen konnten, ferner alle diejenigen der Jahrgänge 1878—1890 und 1892—1894, die bisher ihrer Landsturmmusterungspflicht noch nicht entsprochen haben. Überdies haben an einem der letzbezeichneten Tage sich bei der Landsturmmusterung zu unterziehen, alle in den Jahren 1878, 1879 1880 und 1881 geborenen Landsturmpflichtigen, die nach dem 33. Lebensjahre die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft, bezw. die bosnisch-herzegowinische Landesangehörigkeit erworben haben und früher in der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht wehrpflichtig gewesen sind.

2. Dieser Aufruf gilt für alle diejenigen der vorbenannten Jahrgänge, welche in Groß-Berlin, Provinz Brandenburg, Provinz Sachsen oder im Herzogtum Braunschweig ihren ständigen Wohnsitz haben.

Eine persönliche Vorladung erfolgt nicht.

3. Die zur Musterung Erscheinenden haben ihre heimatlichen Ausweispapiere (Reisepaß, österreichisches oder ungarisches Arbeitsbuch, Heimatsschein) mitzubringen.

4. Die bei der Landsturmmusterung zum Dienst mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen haben am 15. April bei ihrem zuständigen Landwehrergänzungs-Bezirks'kommando einzutreffen. Genaue Weisungen erhalten dieselben gelegentlich der Musterung.

5. Von der Musterung ausgenommen sind:

a) die Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, dann alle, die beim Militär gedient haben und in einem staatlichen Versorgungsgenusse stehen;

b) Personen, welche mit dem Mangel eines Fußes oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus oder gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn behaftet sind, sofern ihre Befreiung vom Landsturmdienste nicht ohne dies schon bereits ausgesprochen wurde, ferner sonstige Geisteskranke und Fallsüchtige, alle diese, wenn ein bezüglicher Nachweis bei der Musterung vorliegt.

6. Laut früheren Kundmachungen haben alle bereits Gedienten bis zum 42. Lebensjahre (einschl. Geburtsjahr 1872) sofort zu ihrem Truppenkörper abzugehen, sofern sie nicht für „waffenunfähig" erklärt oder seit Kriegsausbruch beurlaubt worden sind. Die mit einer Widmungskarte Versehenen haben sich nach den Bestimmungen ihrer Widmungskarte zu richten.

Die Landsturmmusterung der ungedienten, bezw. waffenunfähig oder nicht mehr stellungspflichtig erklärten Jahrgänge 1878—1890, sowie der Jahrgänge 1892, 1893, 1894 hat bereits nach Maßgabe früherer Kundmachungen stattgefunden und haben die noch nicht Gemusterten dieser Jahrgänge zur Nachmusterung hieramts zu erscheinen.

Die Landsturmmusterung der ungedienten, bezw. waffenunfähig erklärten Jahrgänge 1873—1877 ist hier noch nicht angeordnet; ein diesbezüglicher Leitungsaufruf dieses k. u. k. Generalkonsulates ist für dieselben abzuwarten.

Die bereits gemusterten, zur Dienstleistung jedoch derzeit nicht herangezogenen der Geburtsjahrgänge 1892, 1893 und 1894 sind in diesem Jahre noch stellungspflichtig. Die Stellungen finden aber hier bis auf weiteres nicht statt. Die Stellungspflichtigen haben jeden Wohnungswechsel bei den zuständigen k. u. k. Konsularämtern unter Angabe sämtlicher Personaldaten jeweils anzumelden.

Der k. u. k. Generalkonsul. Szarvasy.

Bekannt gemacht:
Merseburg, den 15. März 1915.
Der Königliche Landrat. Frhr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung.

Abermals ist durch Kinder, denen ein Gastwirt Zigaretten verkauft hat, im Gebrauch derselben der Brand eines Strohdiemen verursacht worden. Ich nehme hieraus Veranlassung, die schon oft ausgesprochene Warnung zu wiederholen, wonach Kindern weder Streichhölzer noch Zigaretten oder Zigarren gegeben werden dürfen, und daß ich rücksichtslos diejenigen Gasthäuser und Kaufläden polizeilich schließen lassen muß, deren Inhaber diese Warnung unbeachtet lassen.

Merseburg, den 13. März 1915.

Der Königliche Landrat.
Freiherr v. Wilmowski.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Vormittag entschlief nach längerem Leiden mein lieber Vater, der Gemeindevorsteher

Karl Strahl
zu Delitz am Berge.

Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid ergebenst an

Delitz am Berge, den 16. März 1915.

Marie Stoye.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 19. d. Mts** wird mit den Vorbereitungen zur landwirtschaftlichen Nutzung der Freiflächen des Schloßgartens begonnen werden. Er wird daher auf etwa 2 Wochen geschlossen gehalten.

Merseburg, den 17. März 1915.

Der Regierungs-Präsident.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Aberhold in Merseburg ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 31. März 1915, vormittags 10 Uhr** vor dem Königlichen Amtsgericht in Merseburg, Zimmer 19 anberaumt.

Merseburg, den 13. März 1915.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Sämtliche in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 31. März 1915 abgeschafften oder eingegangenen Hunde sind bis spätestens 8. April d. Js. während der Dienststunden von vormittags 8 bis 1 Uhr im Polizeigeschäftszimmer abzumelden.

Die Nichtabmeldung hat die Fortentrichtung der Steuer zur Folge.

Merseburg, den 15. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

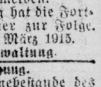
Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Bäckermeisters **Trommler**, Schmalestraße Nr. 27, ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Merseburg, den 13. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Hohenzollern.
Heute Schlachtefest morgen alle Sorten frische **Wurst.**



Bequeme alte Sessel
für Verwundete nach der Kaserne erbeten. Auf Wunsch erfolgt Abholung. Fernruf 368.
Für das Rote Kreuz
Frau Scultetus, Kloster 1.

Reiche Auswahl in guten
Gummibändern.
K. Viehweg, Korsett-Geschäft
Halle a. S., Große Steinstraße 81.

Automobil-vermietung
Julius Grobe. Fernspr. 265.

Zeichnungen
auf die
zweite
5% Kriegsanleihe
vermittelt kostenfrei
Friedrich Schultze
Bankgeschäft.

Jüngere Schreibhilfe
zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsangabe sind an den Unterzeichneten zu richten.
Der Vorsitzende des Vorstandes der Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.
Engel.

Metallbetten an Private. Katalog frei.
Holzrahmenmatratze, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Sohn achtbarer Eltern,
der jetzt die Schule verläßt, kann bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen als **Hilfsbote** eintreten. Vorstellung Lauchstedterstraße 4 I.

Hallesche Str. 23, I
ist eine **herrschaftl. Wohnung,** komfortabel eingerichtet, per 1. April zu vermieten. Näheres beim Verwalter **Karl Thiele,** kl. Ritterstraße.

Während d. Krieges:
Lebensversicherung

für Landsturmpflichtige mit	für Nichtheeresdienstpflichtige ohne
Einschluß der Kriegsgefahr gegen eine sehr mäßige Zusatzprämie, unter Garantie für sofortig. und volle Auszahlung im Kriegstodesfalle.	Einschluß der Kriegsgefahr gegen eine für das erste Versicherungsjahr auf einen Bruchteil ermäßigte Prämie, beim Alter 30 z. B. Mk. 111 für Mk. 10 000.

Bezirksdirektion Halle a. S. des Allgem. Deutschen Versicherungsvereins a. G. in Stuttgart,
Rathausstr. Nr. 4.

Meine Auswahl in
Konfirmations-Karten
ist auch in diesem Jahre wieder **ganz bedeutend.**
= **Billigste Preise** =
Rabattmarken auf alle Karten.
Ferner empfehle als passende Konfirmationsgeschenke
Konfirmations-Bilder
christliche u. klassische
Vergißmeinnicht
in allen Preislagen.
Albert Bruns,
Gotthardstraße 27.

Futterrüben
kaufen zu hohem Preis. Posten von 25 Ztr. ab. Verladung nächster Station. Sofortige Kasse. Näheres durch
Ein- und Verkaufs-Centrale landwirtschaftlicher Erzeugnisse u. Bedarfsartikel
F. Krummholz. Br. Bauer.
Naumburg a. S. Marienmauer 15.

Stets mit der **Goldenen Medaille** prämiiert!

Verschiedene **D. R. P.** und **D. R. G. M.**

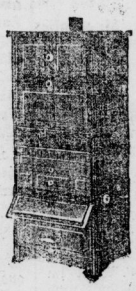
EINLADUNG

Auf **vielseitigen Wunsch** werden

im **Thalia-Saale** Geiststr. 42a **Halle a. S.**

Freitag, den 19. März von 3—6 Uhr

„Wehlmanns Immerbrand" **Grude-Ofen**



für **Haushaltung** **Beheizung** und **Gewerbebetrieb**

nochmals im **praktischen Betriebe** (Kochen, Braten, Backen, Heizen vorgeführt, um vor der **breiten Öffentlichkeit**

unwiderleglich nachzuweisen

daß die **Vorzüge** dieser Ofen vor **Kohlen-, Gas-** und **allen** bisher existierenden **Grude-Öfen**

1. so hochbedeutsame sind, dass diese Oefen mit vollem Recht als die Oefen der Zukunft

bezeichnet werden dürfen und

2. die damit erzielten Ersparnisse den betr. Öfen schon im 1. Jahre bezahlt machen!

Selbst die hochgespanntesten Erwartungen werden durch die fast unglaublichen Leistungen dieser Oefen übertroffen werden!

Pünktliches Erscheinen erwünscht! **Eintritt frei!**

Wehlmanns Ofen- und Apparatefabrik, G. m. b. H., Dresden-N. 6.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Balz, für die Anzeigen: E. Balz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150318-12/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 65 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Donnerstag, den 18. März 1915.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Das Reichskolonialamt hat eine weitere Fortsetzung der Denkschrift über die Vorgänge in unseren Schutzgebieten seit Ausbruch des Krieges herausgegeben. Sie läßt erkennen, daß unsere Feinde es trotz gewaltiger Anstrengungen bisher nicht vermocht haben, in unseren großen Kolonien, abgesehen von einigen Küsten- und Grenzbezirken, Erfolge zu erzielen. Ein durchaus erfreuliches Bild zeigt namentlich Deutsch-Ostafrika. Schon Ende November war diese Kolonie gänzlich vom Feinde frei, und unsere dortige Schutztruppe hatte sogar noch Teile des englisch-ostafrikanischen Gebietes besetzt. Alle Versuche der Engländer, mit einer Übermacht an Truppen in Deutsch-Ostafrika einzudringen, sind mit schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen worden. Der bekannte Sieg unserer Schutztruppe bei Tanga nimmt sich nach den neueren Berichten noch weit glänzender aus, als es bisher den Anschein hatte, denn wir selbst haben unsere Streitkräfte, welche in den Tagen vom 3. bis 5. November vorigen Jahres rund 8000 englisch-indische, durch zwei englische Kriegsschiffe unterstützte Truppen entscheidend schlugen, um mindestens 50% überschätzt. Nicht mehr als 1000 Mann waren es, die dem achtfach überlegenen Gegner eine völlige Niederlage beibrachten. Auch am Longido-Berge und bei Kifumbiro am Viktorsee haben unsere tapferen Truppen den an Zahl weit stärkeren Feind kräftig geschlagen.

In Kamerun ist es den mit einer erdrückenden Übermacht angreifenden Engländern und Franzosen allerdings gelungen, mit Hilfe der verräterischen Duala einige Erfolge zu erzielen und außer der Küste auch stellenweise größere Grenzgebiete in ihre Gewalt zu bringen, aber trotzdem kann, wie die Denkschrift sagt, das bisherige Ergebnis der feindlichen Unternehmungen als von entscheidender Bedeutung nicht angesehen werden. Die Widerstandskraft und Ausdauer der heldenmütigen Verteidiger Kameruns sind noch lebendig und nicht überwunden. Erheblich zufriedenstellender als in den von den Feinden ringsum eingeschlossenen Kamerun ist aber die militärische Lage in Deutsch-Südwestafrika. Abgesehen von der Besetzung der Küstenplätze Lüderitzbucht und Swakopmund ist es den englisch-südafrikanischen Truppen trotz ihrer starken Kräfteentwicklung nicht gelungen, in unserem Schutzgebiet festen Fuß zu fassen. Wo sie den Versuch dazu machten, ist er ihnen gründlich mißglückt. Wenn die Engländer jetzt auch von der Küste wie vom Süden, vom Oranjefluß her, eine größere Offensive einzuleiten scheinen, so stehen unsere Truppen derselben doch wohl gerüstet gegenüber, zumal sich alle englischen Nachrichten über Nahrungs- und Futtermangel auf unserer Seite und über Unruhen bei der eingeborenen Bevölkerung als Lügen erwiesen haben. Über das Verhalten der aufständischen Buren uns gegenüber, sowie über die Vorgänge an der Nordgrenze unseres Schutzgebietes gegen das portugiesische Angola herrscht noch immer einige Unklarheit. Allem Anschein nach haben wir aber zur Rächung der meuchlerischen Niedermachung einiger deutscher Offiziere in dem portugiesischen Gebiet den Portugiesen am 18. Dezember vorigen Jahres bei Naulila eine Schlacht geliefert, die mit der vollständigen Niederlage des Feindes endete.

Von dem, von den Engländern und Franzosen besetzten Togo liegen neue Meldungen nicht vor. Hinsichtlich unseres Südsee-Inselgebietes ergibt sich aus den neuen Mitteilungen des Reichskolonialamtes, daß unsere Besatzung von Neuguinea sich durch ihre Tapferkeit von den Engländern eine höchst ehrenvolle Kapitulation erwirkt hat. Wie es scheint, sind übrigens die Engländer und Japaner, welche gemeinsam unsere Südsee-Besitzungen eingenommen haben, über diese Beute in Uneinigkeit geraten, da die Japaner ihre Rolle weit über den Rahmen ausgedehnt haben, den ihnen die Engländer zugestanden hatten. Alles in allem läßt sich wohl sagen, daß auch die neueste Veröffentlichung des Reichskolonialamts uns mit Stolz auf die wackeren Verteidiger unseres Kolonialbesitzes und mit Zuversicht auf ihre weitere Tätigkeit zu erfüllen geeignet ist.

Das Herrenhaus in Feldgrau

(Zur Eröffnungssitzung und Kriegstagung am 15. März 1915.)

Die denkwürdige Sitzung des preußischen Herrenhauses wird denen, welche sie mit erlebt haben, in dauernder Erinnerung bleiben. Verschiedene Mitglieder waren aus dem Felde herbeigeeilt, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Unser Bild zeigt (oben) von links nach rechts: Graf Schwerin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Baron von Rochow und Graf Keyserling-Rautenburg, Herzog von Trachenberg, Fürst Hatzfeld. Untere Reihe: Fürst Hohenlohe-Oehringen, Graf von Bissing (der Generalgouverneur von Belgien) Fürst Stolberg-Wernigerode, Graf Oppersdorf.

Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt.

Aus Stadt und Umgebung

Was sollen wir zum Brote essen?

Von Prof. Dr. Carl Oppenheimer.

In vielen deutschen Landesteilen spielt bekanntlich das Butterbrot und das Schmalzbrot in der täglichen Kost eine sehr erhebliche Rolle. Namentlich in Norddeutschland ist es eigentlich ganz gewohnheitsmäßig das tägliche zweite Frühstück und auch das Abendbrot. Nun soll ja dieser Brotkonsum überhaupt etwas eingeschränkt werden: man soll zum Abendbrot öfters Kartoffeln, Überbleibsel vom Mittagessen, Breie, Mehlspeisen etc. zu sich nehmen. Trotzdem wird selbstverständlich der Brotkonsum am Abend immer sehr erheblich bleiben. Nun sind aber bereits die dazu benutzten Fette erheblich knapper geworden. So ist denn die Frage nicht unwichtig, welcher Ersatz uns für die fehlenden Fette zur Verfügung steht, der dieselben physiologischen Forderungen erfüllt wie die Fette, damit man mit diesen sparen kann und das gestreckte Brot nicht die einzige Form des abendlichen Brotgenusses zu bleiben braucht.

Man kann ja natürlich noch immer Fette genießen, es stehen ja außer Butter und Schmalz noch Speck, sonstiges fettes Fleisch etc. zur Verfügung. Aber man braucht doch Ersatz, und dafür bieten sich in erster Linie die Milch und ihre Produkte dar. So ist es z. B. sehr wünschenswert, namentlich die Mahlzeiten der Kinder so einzurichten, daß man ihnen Milch selbst zum Brote, z. B. direkt in die Milch einbrockt und etwas Zucker dazu gibt. So kehrt man zu guten, alten Sitten zurück. Weiter kommen die Käse in Frage. Am meisten geeignet sind die weichen, fettreichen Käse, doch enthalten auch die Hartkäse (Schweizer etc.) reichlich Fett (mehr als 25%), so daß es völlig überflüssig ist, noch Butter dazu zu nehmen. Endlich kann man auch Quark und Zucker zum Brote essen, was sehr gut schmeckt und eine sehr gehaltvolle Nahrung darstellt. Bei diesem Zusatz zum Brot schlagen wir nun schon den anderen möglichen Weg ein, Butter und Schmalz entbehrlich zu machen, indem wir nämlich überhaupt auf das Fett verzichten und es durch den physiologisch gleichwertigen Genuß von Zucker ersetzen. Dieser Weg eröffnet nun viele weitere Möglichkeiten, gute und wohlschmeckende Zuspeisen zum Brote zu finden. In allererster Linie kommen dabei allerlei Fruchtmuse in Betracht. Die Früchte an sich haben wenig Nährwert, sind aber sehr wohlschmeckend und erlauben die Zufuhr größerer Mengen von Zucker, der an Nährwert die Fette ersetzt. Man wird hauptsächlich Pflaumenmus und Apfelmus verwenden, doch stehen auch viele andere Muse und Marmeladen zur Verfügung.

Weiterhin aber haben wir noch eine vorzügliche Zuspeise zum Brot im Honig. Der Naturhonig besteht praktisch (außer Wasser und etwas Salzen) aus reinem Zucker, aber besitzt wegen seines herrlichen Aromas einen dem reinen Zucker fehlenden Wohlgeschmack. Honig hat auch eine leicht regulierende Wirkung auf den Darm und besitzt außerdem noch einen Vorzug vor dem Rübenzucker: er besteht nämlich so gut wie ganz aus sog. Invertzucker, d. h. einem Gemisch aus Traubenzucker und Fruchtzucker, während der Rübenzucker chemisch aus Rohrzucker besteht. Dieser chemische Stoff ist aber nicht für alle Leute glatt verdaulich, bei einigen erzeugt er in größeren Mengen Unbehaglichkeiten, während dies vom Invertzucker nicht gilt. Durch geeignete Abwechselung zwischen allen diesen Dingen ist es also möglich, auch unter Einschränkung des Fettgenusses gute und nahrhafte Zuspeisen zum Brot zu genießen.

* * *

* **Das Eiserne Kreuz** erhielt Restaurateur Walter Gehre, Besitzer des „Bergschlößchen" (Gefreiter im Landwehr-Regiment Nr. 72) für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde.

* **Eine Rote Kreuz-Spende S. M. S. „Gneisenau".** Nachdem bereits vor einigen Wochen eine Spende bei dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz von den Offizieren S. M. S. Dresden eingelaufen war, ist in diesen Tagen wiederum eine hochherzige Gabe für das Rote Kreuz im Betrage von

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

41] (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

„Würdest du dich an den Papa oder an eine deiner Mallenter Schwestern wenden, Hugo, wenn du in Not gerietest? Du hast keine Antwort! — Nun wohl, so brauche wohl auch ich dir auf deine letzte Frage keine zu geben."

„Woher aber kanntest du den Aufenthalt der Mutter? Hattest du dich denn schon vorher mit ihr in Verbindung gesetzt?"

„Nein! Aber ich hatte durch einen Zufall erfahren, wo die Gräfin Wolkonski lebte. Und ich wußte, daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde. Wie groß ihre Freude sein würde, hatte ich allerdings nicht voraussehen können! Sie machte mir keine Vorwürfe wegen meines verpfuschten Lebens, und sie fragte mich nach nichts, was ich ihr nicht aus freien Stücken erzählte. Aber sie tat alles, was sie mir an den Augen absehen konnte, um sich meine kindliche Liebe zurückzugewinnen, und ich wäre das undankbarste Geschöpf von der Welt gewesen, wenn ich sie ihr hätte versagen können. War sie doch der Liebe und der zärtlichen Fürsorge nur allzusehr bedürftig! Kummer und Reue hatten sie vorzeitig altern lassen, und ihre Gesundheit war schon damals ernstlich erschüttert. Von ihrer Erbschaft hatte sie ein kleines Kapital gerettet, und die bescheidene Leibrente, in der sie dies Kapital angelegt hatte, schützte sie und mich vor eigentlicher Not. Von ihrem dritten Gatten, dem Grafen Wolkonski, hatte sie schon seit Jahren nichts mehr gehört, und sie rechnete nicht darauf, ihn jemals wiederzusehen. Aber ich bemerkte wohl, daß sie noch immer mit der innigsten Liebe an ihm hing, und daß sie eine Entschuldigung hatte für alles, was er getan. Und als er dann eines Tages ganz unvermutet erschien, trotz der dazwischen liegenden Jahre kaum verändert und noch immer ein schöner, bezaubernd liebenswürdiger Mann, — als er auf den Knien ihre Verzeihung erflehte und sie inständig bat, sein Leben wieder zu teilen, da hatte sie in ihrer glückseligen Verwirrung nicht die Kraft, seinem Drängen zu widerstehen."

Das Gesicht des Zuhörers war bei ihren letzten Worten wieder hart und finster geworden.

„Seine bezaubernde Liebenswürdigkeit ist, wie es scheint, auch auf dich nicht ohne Wirkung geblieben, Erna!"

„Ich fand es in der Tat nicht leicht, ihn zu verabscheuen," gab sie offen zu. „Aber ich wäre trotzdem fortgegangen, wenn mir die Mama nicht unter heißen Tränen erklärt hätte, daß sie lieber auf das Glück der Wiedervereinigung mit ihm verzichten würde, als auf das Zusammenleben mit mir. So blieb ich denn. Und ich habe keine Veranlassung gehabt, es zu bereuen. Denn so war es mir wenigstens vergönnt, ihr in langer und schmerzlicher Krankheit eine Pflegerin zu sein, wie eine bezahlte Fremde es ihr wohl nimmermehr gewesen wäre."

„Wohl, Erna! — Du hast recht getan. Aber dann, als sie gestorben war — —"

„Dann hätte ich dem Hause des Stiefvaters stolz den Rücken kehren müssen, meinst du? — Nun, mein lieber Hugo, ich will dir etwas sagen. Es ist eine schöne Sache um den Stolz, und einiges von dem vielberufenen alten Ravenschen Familienstolz mag ja wohl auch auf mich verirrtes Schäflein gekommen sein. Aber eine noch schönere Sache ist es doch vielleicht um ein natürliches menschliches Empfinden! Und ein solches Empfinden war es, das mich bewog, zu bleiben. Wolkonski hat sich gegen die Mama in den letzten Monaten, die er mit ihr verlebte, musterhaft benommen, und er war gegen mich von einer Rücksichtnahme und Ritterlichkeit, wie sie mir vorher eigentlich noch niemand erwiesen hatte. Damit, daß ich ihn verließ, hätte ich ihm eine Kränkung zugefügt, die er seinem ganzen Verhalten nach nicht um mich verdient hatte. Und dann — ein klein wenig durfte ich wohl auch an mich selbst denken. Die Mama, deren Leibrente natürlich mit ihrem Tode erloschen war, hatte mir nichts hinterlassen. Ein Geldgeschenk oder eine fortlaufende Unterstützung hätte ich von dem Stiefvater selbstverständlich nicht annehmen können. Ich würde also wieder genau da gestanden haben, wo ich mich befunden hatte, als ich halbverhungert bei meiner Mutter Zuflucht gesucht. Und davor, ich will es ganz offen eingestehen, davor hatte ich eine heillose Angst."

„Laß uns denn nicht länger darüber rechten! Nur eine Frage noch: Wovon lebt dieser Wolkonski jetzt? Woher nimmt er die Mittel, einen so fürstlichen Haushalt zu führen?"

„Da fragst du mich mehr, als ich beantworten kann. Aber ich glaube, er betreibt irgendwelche Geschäfte."

Hugo von Raven machte ein sehr ungläubiges Gesicht.

„Geschäfte? Der Graf von Wolkonski? Die müssen allerdings von ganz besonderer Art sein. Hast du denn niemals ein Bedürfnis gefühlt, etwas Näheres darüber zu erfahren?"

„Offengestanden — nein! Ich verstehe ja doch nichts davon!"

„Mich aber interessieren die Geschäfte des Herrn Grafen in hohem Maße, und du wirst mir schon gestatten müssen, mich ein wenig um sie zu kümmern."

„Aber warum denn? Etwas Unanständiges ist es gewiß nicht. Sonst würde er nicht einen so vornehmen Verkehr hier in Paris haben! Von dem gegenwärtigen Kriegsminister spricht er immer als von seinem guten Freunde. Und ich weiß, daß er in der russischen Botschaft ein- und ausgeht."

Die Augen des Piloten waren immer größer geworden, und in seinen Zügen malte sich eine Spannung, die seine Schwester vielleicht veranlaßt haben würde, in ihren weiteren Mitteilungen etwas zurückhaltender zu sein, wenn sie sie wahrgenommen hätte. Aber sie sah es nicht und fuhr deshalb in ahnungsloser Unbefangenheit fort:

„Wahrscheinlich handelt es sich um geschäftliche Beziehungen im Auslande. Denn der Graf ist sehr viel auf Reisen. Auch nach Deutschland fährt er fast in jedem Monat ein- oder zweimal. Und er kommt auch nach Ostpreußen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150318-12/fragment/page=0005

5673 Mk. von der Besatzung des Flaggenschiffes unseres unvergeßlichen ostasiatischen Geschwaders „Gneisenau“ überwiesen worden. Der Brief, in dem die Ueberweisung mitgeteilt wird, trägt die Zeitangabe: In See, 25. November 1914. Also kurze Zeit vor ihrem ruhmreichen Untergange hat die Besatzung des stolzen Schiffes, selber von tausend Gefahren bedroht, noch der Leiden der verwundeten deutschen Krieger gedacht. Fürwahr, ein erneuter Beweis dafür, daß echter deutscher Heldensinn stets sich paart mit selbstvergessender Opferwilligkeit. Aber auch ein hoffentlich wirksamer Ansporn für alle, die von Kriegsnot verschont geblieben sind, nicht zu erlahmen in der Hilfstätigkeit für das edle Samariterwerk des Roten Kreuzes.

* **Der Akademische Hilfsbund** ist, wie aus Berlin gemeldet wird, durch den Beitritt aller akademischen Verbände ohne Unterschied der Konfession und Art zur Wirklichkeit geworden. Die bedeutendsten Männer der deutschen Wissenschaft und des deutschen Geisteslebens, Kardinäle und Bischöfe, Universitäts-Professoren und Gelehrte, Abgeordnete aller politischen Parteien, Minister und höchste Staatsbeamte, führende Männer des deutschen Wirtschaftslebens, der deutschen Industrie und des deutschen Handels haben den Aufruf des Ehren-Ausschusses unterzeichnet. Zum erstenmal ist das ganze deutsche Studententum in einem Hilfsbund vereinigt zur Fürsorge für die aus dem Felde heimkehrenden, im Kriege beschädigten deutschen Akademiker jeder politischen und religiösen Richtung. Der Akademische Hilfsbund will den im Kriege beschädigten Akademikern Unterstützung und Rat beim Studium und Berufswechsel, Förderung der Erwerbsfähigkeit und der Erwerbstätigkeit in Ergänzung der öffentlichen und privaten Fürsorge gewähren. Finanzielle Hilfe, Rechtshilfe, Rat und Stellenvermittlung sind die Gebiete seiner Tätigkeit. Der Vorstand und ein besonderer Arbeitsausschuß aus allen Berufen zusammengesetzt und Ortsgruppen werden diese Hilfstätigkeit leisten, unterstützt von Orts- und Berufsärzten, Rechts- und Fachausschüssen aller Art. Der einstweilige Vorstand mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo Böttger als Vorsitzenden, hat Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 10II die Geschäftsstelle des Bundes eingerichtet.

* **Einiges aus der Obstbaumkultur in Preußen.** Erfreuliche Fortschritte in der Anpflanzung von Obstbäumen weisen deutlich die Zahlen auf, die über die Ergebnisse der Obstbaumzählung vom 1. Dezember 1913 amtlich veröffentlicht wurden. Da niemand alte, ertragslose Bäume stehen läßt, beziehen sich die Ziffern der nicht tragfähigen auf junge, noch nicht lange stehende, neu gepflanzte Bäume. Von je 1000 Bäumen einer jeden Art gehörten in Preußen 354 Apfelbäume, 300 Birnbäume, 207 Pflaumen- und Zwetschenbäume und 258 Kirschbäume zu den ertragslosen, also zum frischen Nachwuchs. Den größten Nachwuchs hatten, wie zu erwarten ist, die Apfelbäume. Freilich sollte nicht nur in Preußen, sondern auch in ganz Deutschland der Rat des Sprichworts: „Hast du noch Raum, pflanz einen Baum und pflege sein, er bringts dir ein!“ bei weitem mehr befolgt werden, dann kämen die Millionen, die bisher für Obst ins Ausland wanderten, dem Vaterlande selbst zugute. An tragfähigen Bäumen gab es in Preußen 25 974 478 Apfelbäume, 11 079 124 Birnbäume, 28 040 100 Pflaumen- und Zwetschenbäume, 10 350 372 Kirschbäume. Lehrreich sind auch die Angaben der Statistik über die Landstriche, in denen diese oder jene Obstart besonders gut gedeiht und daher am verbreitetsten ist. Hauptgegenden für Apfel sind die Regierungsbezirke Potsdam, Magdeburg, Merseburg, Cassel und Trier, für Birnen Potsdam, Merseburg, Düsseldorf und Breslau, für Pflaumen sowie Zwetschen Merseburg, Frankfurt, Breslau, Potsdam, Cassel und Liegnitz, für Kirschen Merseburg und Potsdam, während zu den freigiebigsten Spendern von Aprikosen die Regierungsbezirke Merseburg, Wiesbaden, Potsdam und Coblenz, von Pfirsichen Düsseldorf, Potsdam und Cöln gehören. Walnüsse gedeihen am besten in den Regierungsbezirken Breslau, Frankfurt (Oder), Potsdam und Düsseldorf. Hiernach haben auf den Ehrennamen einer preußischen Obstkammer der Regierungsbezirk Potsdam, die Provinz Sachsen und die Rheinprovinz besonderen Anspruch.

* **Blinde Soldaten.** In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Johannes Velden unter dieser Ueberschrift: Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schützlingen musikalische Begabung und Neigung besitzt. Ihm sollte von der Kriegsblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstr. 3, ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und lauschten Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte; denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufkommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, das ihr ferneres Dasein lichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen“, diese bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Aus Provinz und Reich

Lochau (Saalkreis), 17. März. Eine eigenartige Feldpostkarte, die ihren Zweck aber vollständig erfüllte, übersandte ein Krieger aus den Karpathen an seine hiesigen Angehörigen. In Ermangelung von Papier entfernte er von Birkenrinde die äußere rissige Partie und formte sich aus der darunter befindlichen pergamentähnlichen Haut, die mit Querstreifen durchzieht ist, ein der Größe einer Postkarte entsprechendes Präparat, auf dem er mit Tintenstift über sein Befinden berichten und seine Wünsche kundgeben konnte. Pünktlich hatte auch die Post die eigenartige Karte mit der Aufschrift „Feldpost“ befördert.

Friedeberg, 17. März. Wegen Erbauung einer Saalebrücke fand hier eine weitere Versammlung statt, die außerordentlich stark besucht war. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage, ob die Brücke bei Rothenburg oder bei der Georgsburg gebaut werden soll. Die Versammlung kam zu der Überzeugung, daß die Brücke nur bei der Georgsburg gebaut werden kann.

Dieskau, (Saalkreis), 17. März. Die Maseruepidemie hatte wiederum einmal in unserem Orte Einzug gehalten. — Eine wesentliche Verkehrsverbesserung wird jetzt in unserem Orte geschaffen. Nachdem erst im vorigen Jahre durch Beschluß der Gemeindevertretung und das wohlwollende Entgegenkommen des Kammerherrn von Bülow im Innern des Dorfes die vom Schafstall des Rittergutes aus nach der Schmiede hinführende Straße neu gepflastert worden ist, wird nun auch die von der Verbindungsstraße Dieskau—Döllnitz nach Beuendorf—Lochau abzweigende Straße bis zum letzten Hausanbau Pflaster erhalten.

Deuben, 17. März. Auf der Grube von Boß wurde der bei einer Reparatur beschäftigte Grubenschmied im Getriebe zermalmt, da dieses eher wieder in Gang gesetzt wurde, ehe der Unglückliche seine Arbeit beendet hatte.

Bebra, 17. März. In Rodenberg starb die Witwe des Lehrers Kapmeyer, die am 29 Oktober v. J. ihren 100. Geburtstag gefeiert hatte. — Der Bahnarbeiter Schlabach wurde bei der Düngerfabrik Münchhausen von einer umstürzenden Erdschicht so unglücklich getroffen, daß er das Genick brach und auf der Stelle starb.

Magdeburg, 17. März. Von den Schülern der Delitzscher Seminarpräparandenanstalt sind bis jetzt rund 4000 Mk. Kriegsanleihe gezeichnet.

Dessau, 17. März. Der Bismarckturm, der im nordöstlichen Teile des Schillergartens auf einem durch Aufschüttung von Erdmassen geschaffenen größeren Hügel errichtet wurde, ist nunmehr fertiggestellt, so daß seine Weihe demnächst am hundertsten Geburtstage des Altreichskanzlers erfolgen kann. Vor der imposanten Warte bereitet sich nach Westen (Stadtseite) eine größere Wiesenfläche aus, wodurch der etwa 14 Meter hohe Turm noch höher erscheint. Er besitzt die Grundform einer quadratischen Säule, die auf einem dreiteiligen Sockel ruht und einen entsprechenden Abschluß hat, den eine kreisförmige Schale krönt. Die Vorderseite (im Westen) schmückt als Bronzerelief das wohlgelungene Kopfbildnis des Eisernen Kanzlers mit dem Kürassierhelm; darunter ist groß, weithin sichtbar, die Inschrift: „Bismarck 1815—1915“ eingemeißelt. Das stattliche Bauwerk ist aus künstlichem Muschelkalkstein hergestellt. Die Geldmittel für den Bismarckturm wurden durch eine freiwillige Sammlung aufgebracht.

Leipzig, 17. März. Bei der städtischen Sparkasse sind bisher von etwa 3000 Sparern über 400 Millionen Mark der zweiten Kriegsanleihe gezeichnet worden, das ist der doppelte Betrag der Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe.

Jena, 17. März. In einer Polizeiverordnung wird für den Stadtbezirk Jena zunächst für die Dauer des Kriegszustandes jede Art der Vorhersage von Menschenschicksalen, Zeitereignissen usw., sowie der Deutung von Charakter- und Geistesanlagen (Weissagung, Wahrsagung, Kartenlegen, Graphologie, Phrenologie usw.) verboten. Das Aufsuchen von Personen, die sich mit den genannten Geschäften befassen, wird untersagt. Ob die Deutungen entgeltlich, unentgeltlich oder in Erwartung einer Vergütung vorgenommen werden, macht keinen Unterschied. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet.

Dresden, 17. März. Der Rat zu Dresden hat beschlossen, anläßlich des 100 Geburtstages Bismarcks an die Schulkinder Bismarckgedenkbücher verteilen zu lassen und am ersten Schultage des neuen Schuljahres in sämtlichen Schulen eine schlichte Bismarck-Gedenkfeier abhalten zu lassen.

Buchholz, 17. März. Auch in unserer Stadt soll der 100. Geburtstag unseres Altreichskanzlers festlich begangen werden. Während am Abend des 1. April Höhenfeuer auf unseren Bergen auflammen, findet auf dem Marktplatze eine allgemeine Feier statt.

Berlin, 16. März. Die Friedrich Wilhelm Lebensversicherung Aktiengesellschaft hat auf die Kriegsanleihe zwanzig Millionen Mark gezeichnet; auf die erste Anleihe zeichnete sie zehn Millionen Mark. — Der Verein „Berliner Presse“, der bereits bei der Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe den Betrag von 50000 Mark gezeichnet hat, hat diesmal 100000 Mark nominal der zweiten 5prozentigen Kriegsanleihe gezeichnet.

y Wabern, 17. März. Auf Grund einer Mitteilung seines Hauptmanns sollte der Lehrer Gustav Lekies am 2. Dezember v. J. gefallen sein. Jetzt erhielt seine Frau eine Karte von ihm aus Sibirien: „Die Wunde ist heil, sorge Dich nicht, ich bin gesund und munter.

Magdeburg, 17. März. Der Arbeiter August Geiling von der Speditionsfirma Schulze & Co. im Vorort Buckau ging in ein der Firma gehörendes Maisilo, wo er nach kurzer Zeit ohnmächtig zusammenbrach, weil sich dort giftige Gase entwickelt hatten. Die sofort begonnenen Wiederbelebungsversuche mußten nach einer Stunde leider als erfolglos eingestellt werden, worauf ein Arzt den Tod des Arbeiters bescheinigte.

Guben, 17. März. Die Gubener Wollspinnerei Heyer ist heute vormittag niedergebrannt. Der Schaden beträgt rund 300000 Mark.

Frankenhausen (Kyffh.), 17. März. Die Schüler des Realgymnasiums und die Schülerinnen der Töchterschule hierselbst haben innerhalb vierzehn Tagen 6120 Mark in Gold gesammelt.

Vom Auslande

Innsbruck, 17. März. Bei Burgeis in der Bezirkshauptmannschaft Meran hat sich eine Liebestragödie abgespielt. Schulkinder fanden die Leichen eines Paares, die Dame hatte einen Schuß ins Herz, der Herr einen Kopfschuß. Die Toten wurden als Dr. Joachim Teichner und Fräulein Karoline Ettl aus Wien festgestellt.

Finme, 17. März. Hier wurde ein starkes Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden dauerte und von unterirdischem Getöse begleitet war. Das Erdbeben war besonders in dem auf dem Berghügel gelegenen Stadtteil fühlbar. Einige Häuser wurden erschüttert. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Gerichtszeitung

Leipzig, 17. März. Die Strafkammer beim Amtsgericht Kuxhaven hat am 10. Dezember den Schlosser Karl D. zu einem Tag Gefängnis verurteilt, weil er am 2. Oktober gegen Abend, als es bereits dunkelte, auf seinem Fahrrade ohne brennende Laterne gefahren war. Am 24. August hatte nämlich der Festungskommandant von Kuxhaven ganz unabhängig von der bestehenden Polizeiverordnung verfügt, daß das Fahren mit Fahrrädern ohne Licht bei eintretender Dunkelheit verboten sei. Diese Verfügung war wegen des über Kuxhaven verhängten Belagerungszustandes zum Zwecke der allgemeinen Sicherheit erlassen und ihre Nichtbeachtung mit Gefängnisstrafe bedroht worden, deren geringste Strafe ein Tag ist. Gegen das Urteil hatte der Beklagte Revision eingelegt, in der er geltend machte, das preußische Belagerungsgesetz hätte nicht angewendet werden dürfen, denn es sei in Hamburg nicht publiziert worden und deshalb für den Hamburger Staat nicht gültig. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet, da das Belagerungsgesetz auch für den Staat Hamburg Rechtsgültigkeit hat.

Kriegsallerlei

Eine Delila-Geschichte aus dem Felde.

Im Kriege heißt es, die Augen offen halten, und so läuft denn auch Gott Amor, wenn er sich einmal in die Schützengräben verirrt, dort ohne die obligate Binde herum. Eine reizende kleine Geschichte über dieses Thema, die noch dadurch an Reiz gewinnt, daß sie aus dem Feldpostbriefe eines katholischen Geistlichen stammt, wird im „Dortmunder General-Anzeiger“ veröffentlicht. Hier ist sie:

Für dieses Mal eine kleine Delilageschichte. Herr Redakteur, Sie und Ihre Leser sind doch hoffentlich so bibelfest zu wissen, daß Delila die Philisterfau Samsons gewesen ist, die diesem das Geheimnis seiner Stärke entwand. Die Geschichte ist schon ziemlich lange her, aber das Geschlecht der Delilas ist noch nicht ausgestorben. War da nämlich ein einquartierter Gefreiter einer französischen Dulzinea insofern auf den Leim gegangen, als er sich im ersten Stadium regelrechter Verliebtheit befand. Er hatte Ruhetag, und der französische Rotwein floß für ihn reichlich. Da fragte ihn ihre Jannette ganz unvermittelt: Du, Schatz, weiß du auch noch richtig der Parole, wenn du nachher aufziehen mußt auf das Wach?“

Wenn diese Falle nicht gut angelegt war, dann ist nie eine Falle gut angelegt gewesen. Indessen hielt dem Deutschen das Vaterland nicht nur über der Partei, sondern auch über der allerschönsten Liebe, und „besaufen“ tut sich ein Königlich Preußischer Gefreiter im Dienst und außer Dienst niemals. Anscheinend harmlos erfolgte die Antwort: „Gewiß, die Parole ist heute Hindenburg“. Keine Miene verzog der Gefreite, als habe er etwas gemerkt, aber auch ihre Jannette ist, als wenn sie nicht ein Wässerchen hätte trüben wollen.

Selbstverständlich war die Parole keineswegs Hindenburg, und der Gefreite, der nicht auf den Kopf gefallen war, dafür aber um so heißere Sehnsucht nach dem Eisernen Kreuz hegte, meldete die Geschichte gleich nach seiner Rückkehr und bat, einen bestimmten Posten beziehen zu dürfen. Einige Nachtstunden vergingen und es passierte nichts. Dann aber, so gegen 1 Uhr, tauchten gleich fünf „Feldgraue“ auf, allerdings trugen zwei Infanteristen Artilleriehelme. Unser Gefreiter: „Halt, wer da!“ — Patrouille: „Parole Hindenburg.“ — „Gut, passieren.“ — Und diese famose Patrouille passierte, bis sie außer Sehweite prompt „in Empfang“ genommen wurde. Diese „Patrouille“ wiederholte sich sogar dreimal mit demselben Erfolge. Der Fang war ausgezeichnet, denn es waren einige französische Offiziere und einige Geniestabsoffiziere zum Minenlegen, die unter dem Schutze der Nacht und des Regens ihre Sache auszuführen hofften. Der Gefreite bekam natürlich sein Eisernes Kreuz für die große Überlegung und Geistesgegenwart, die er in „schwacher“ Stunde bewiesen hatte. So hat also die „Parole Hindenburg“ selbst in Frankreich gezogen.

Allein mit der Liebe bei ihrer Jannette war es aus und sie wird gewiß bis an ihr seliges Ende die falschen Teufel hassen mit dem ganzen Hasse einer französischen Patriotin. — Und das ist eine starke Dosis.

Die Aushungerer ausgehungert.

Die menschenfreundliche Wirkung der nach englischer Auffassung vollständig durchgeführten Abschließung Deutschlands, also Aushungerung, scheint sich zuerst bei den Verbündeten Englands fühlbar zu machen, und zwar an einem Stande, bei dem man es schwerlich vermutet hätte, und der zu den wohlhabendsten Frankreichs zählt, den Weinbauern. Diesen droht in nächster Zukunft eine gefährliche Not des Brotmangels. Die französische Weinernte ergab für das Jahr 1914 für Frankreich selbst 56 Millionen Hektoliter bei mittlerer Weingüte. Während nun im Vorjahre 20—25 Frank für den Hektoliter bezahlt wurden, sind gegenwärtig kaum 7—8 Frank erzielt, ein Betrag, der weit unter dem Selbstkostenpreis zurückbleibt. Und so tritt der merkwürdige Zustand ein, daß die französischen Winzer ihre Scheune mit Wein gefüllt, aber kein Geld haben, sich das notwendigste Lebensmittel zu kaufen. Auch mit dem jetzt dringend notwendigen Anfang der Frühjahrsarbeiten sieht es düster aus, denn einmal fehlen die nötigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150318-12/fragment/page=0006

Arbeiter, und dann das unentbehrliche Kupfervitriol zur Vernichtung der Schädlinge. Der parlamentarische Berichterstatter der französischen Landwirtschaftskommission schätzt den durch das ungeheure Sinken der Preise dem Weinbau in Frankreich zugefügten Schaden auf 300 Millionen Frank. Da die Regierung der französischen Republik nicht, wie Deutschland vorsorgende Maßregeln gegen solche im Kriege zu erwartende Notstände getroffen hat, und folglich einem ganzen, mit Frankreichs Wohlstand eng verknüpften, geachteten Stande Hungersnot droht, herrscht nicht allein in französischen Winzerkreisen Erregung und Unzufriedenheit.

„Im Deutschen sind Sie mir über."

Ein alter Gymnasialprofessor, der lange Jahre an einer Schule im Osten im Deutschen Unterricht erteilte und wegen seiner strengen Zensuren gefürchtet war, weshalb viele seiner Schüler es vorzogen, an einem auswärtigen Gymnasium ihr Examen zu machen, ging eines Tages über die Friedrichstraße in Berlin, als ein junger Feldgrauer grüßend vor ihm stehen blieb. Er sah den Soldaten fragend an, bis dieser seinen Namen nannte. Erstent erkannte der Professor einen ehemaligen Schüler und schüttelte ihm die Hand. „Nun, wie geht es Ihnen? Ich habe Sie ganz aus dem Auge verloren. Haben Sie Ihr Examen gemacht?" — „Jawohl, Herr Professor! Sie haben mir immer so schlechte Zensuren im Deutschen, und da bin ich nach Goslar gegangen." — „Und was machen Sie jetzt?" — „Ich bin bei den Fliegern und war schon in Frankreich und England." — „Nun, dann wünsche ich Ihnen, daß Sie recht bald das Eiserne Kreuz bekommen." Da knöpfte der Soldat seinen Mantel auf: er hatte bereits das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Achtungsvoll zog der Professor seinen Hut: „Ich sehe, ich haben Ihnen unrecht getan. Im Deutschen sind Sie mir doch über!"

Bunte Zeitung.

Aus Bismarcks Geschlecht. Wie berichtet wird, fand in der Gruftkapelle des Schlosses Friedrichsruh die Vermählung der ältesten Tochter des verstorbenen Fürsten Herbert Bismarck, Gräfin Leopoldine Hannah v. Bismarck, also einer Enkelin des Altreichskanzlers, mit dem Rittmeister im Brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6, Herrn Leopold v. Bredow statt. Der am 1. April wiederkehrende hundertste Geburtstag des Altreichskanzlers hat vielfach die Frage auftauchen lassen nach dem Besitzer und der Wirksamkeit des ältesten Enkels des Altreichskanzlers, des jetzigen Fürsten Otto v. Bismarck, der am 25. September 1897 in Schönhausen geboren wurde. Fürst Otto v. Bismarck hat jetzt noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht. Er befindet sich auf dem Gymnasium in Plön. Der junge Fürst ist ein sehr temperamentvoller und lernbegieriger Schüler, dem von seinen Lehrern dauernd das beste Zeugnis ausgestellt wird. Leider muß er sich seit dem Jahre 1908, wo er sich durch einen Sprung eine Verletzung zuzog, größere Schonung auferlegen. Bei Ausbruch des Krieges wurde er von heller Begeisterung erfaßt, als Kriegsfreiwilliger an dem Feldzuge teilzunehmen, aber auf Anraten der Aerzte mußte er hiervon unbedingt abgehalten werden. Dieser junge Fürst Otto v. Bismarck hat außer der obengenannten, jetzt vermählten ältesten Schwester noch eine zweite Schwester, Gräfin Maria Goedela, geboren den 4. März 1896, und zwei jüngere Brüder, nämlich den Grafen Gottfried, geboren in Berlin den 20. März 1901, und Albrecht, geboren den 6. Juli 1903 zu Friedrichsruh. Sämtliche Geschwister und ihre Mutter, die Fürstin Margarete v. Bismarck, geb. Gräfin Hoyos, umschlingt ein inniges Familienband.

Kriegsküche.

Kohlrüben.

In vielen Gegenden werden Kohlrüben (auch Steckrüben oder Brucken genannt) in großen Mengen an Schweine verfüttert, obwohl sie zugleich ein beliebtes und schmackhaftes menschliches Nahrungsmittel sind, besonders mit Kartoffeln oder Fleisch zusammengekocht; sie können auch nach Art der Teltower Rüben zubereitet werden. Es wird mit Recht empfohlen, sie jetzt in der Kriegszeit mehr zu essen. Es ist anzunehmen, daß nach den großen Schweineschlachtungen beträchtliche Mengen Kohlrüben, die sonst verfüttert worden wären, für den menschlichen Verbrauch verfügbar werden. Die sogenannten Futterrüben (weiße Rüben) sind weniger schmackhaft als die Kohlrüben, können aber auch der menschlichen Ernährung dienen.

Marktberichte.

Hallischer Marktbericht.

Dienstag, den 16. März 1915.

Eier	p. Mandel 1,50 ℳ	Spinat	p. Pf. 0,10-0,12 ℳ
Butter	p. Pfd. 160-1,70 „	Birnen	p. Pf. 0,15-0,20 „
Zwiebeln	p. Pfd 0,08-0,09 „	Aepfel	p. Pf. 0,15-0,40 „
Kartoffeln	p. Pf. 0,05-0,06 „	Gtr. Pflaum.	Pf. 0,40 0,45 „
Blumenkohl	d St. 0,10-0,30 „	Pflaumenm.	Pf. 0,35-0,40 „
Mohrrüben	p. Mt. 0,08-0,10 „	Gänse	p. Pf. 0,80-0,90 „
Wirsingk.	p. St. 0,10-0,30 „	Enten	p. St. 3,00-4,00 „
Weißkohl	p. St. 0,15-0,40 „	Jg. Hähne	p. St 1,00-1,50 „
Rotkraut	p. St. 0,15-0,40 „	Hähne	p. St. 1,50-2,50 „
Kohlrabi	p. St. 0,08-0,05 „	Hühner	p. St. 2,00-3,00 „
Kohlrüben	p. St. 0,10-0,20 „	Tauben	p. Paar 0,80-1,40 „
Tomaten	p. Pfd. 0,10-0,15 „	Kaninchen	p. St. 1,00-1,30 „
		Hasen	p. St. 3,50-8,75 „

Frehburg, 17. März. Auf dem letzten Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1,40—1,50, das Mandel Eier 1,20 Mark. Auf dem Ferkelmarkt, wo die Zufuhr immer geringer zu werden scheint, waren 18 Korbschweine angefahren, von denen das Paar 19—25 Mark kostete. Das Geschäft ging zufriedenstellend.

KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für den geringen Jahresbeitrag von

nur M 4.80

12 starke, reich illustrierte Monatshefte und 5 naturwissenschaftliche Werke erster Autoren

Belehrend / Unterhaltend

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bezw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Bismarckgedächtnisfeier

Das deutsche Volk steht in einem Kampf auf Leben und Tod.

Gegen eine Welt von Feinden hat es zu wehren, was ihm Bismarck einst geschaffen.

Hundert Jahre werden es, da Gott ihn unserm **Volk** geschenkt.

Diesen Tag dürfen wir nicht klanglos vorübergehen lassen, wir wären sonst einen Bismarck nicht wert.

So will auch Merseburg Bismarcks gedenken, schlicht und feierlich, wie es Zeit und Deutschlands großer Sohn verlangen.

Kommt alle, Ihr Männer Merseburgs, und laßt die Feier werden zu dem, was sie sein soll:

Eine wuchtige Kundgebung im Bekenntnis zum **Werke** Bismarcks und im Bekenntnis zu dem unerschütterlichen Willen, sein Werk zu halten und zu wehren.

Diese Feier ist als eine Versammlung der Männer Merseburgs geplant. Sie wird stattfinden in der städtischen Turnhalle, Wilhelmstr. 7, am Donnerstag, den 25. März, abends pünktlich ½9 Uhr. Sie wird sich zusammensetzen aus gemeinschaftlichen Liedern, mehreren Männerchören (Bürgergesangverein und Liedertafel), Baritonsolo (Professor Seele), einer Ansprache (Landesrat Bothe) und der Festrede (Oberlehrer **Dr. Taube**). **Der Eintritt** ist frei, nur für die Liedertexte, die als Eintrittskarten dienen, werden an den von ½8 Uhr an geöffneten Halleneingängen 20 Pfennig erhoben.

Der Ausschuß:

Baltz, Buchdruckereibesitzer. **Bartelsen**, Schneidermeister. **Barth**, Stadtrat. **Barthel**, Magistratskalkulator. **Baum**, Buchbindermeister. **von Behr**, Generalkommissions-Präsident. **Beuneke**, Kaufmann. **Carl Berger**, Kommerzienrat. **Beyer**, Fleischermeister. **Birnstiel**, Fischermeister. **Bilhorn**, Stiftssuperintendent. **Blancke**, Generaldirektor. **Blanckenburg**, Stadtrat. **Bothe**, Landesrat. **Dr. Behne**, Regierungsrat a. D. **Rich. Dietrich**, Fabrikbesitzer. **Döbber**, Werkmeister. **Dobkowitz**, Kaufmann. **Eichardt**, Rechnungsrat. **Elschner**, Oberbahnhofsvorsteher. **Emanuel**, Drogist. **Engel**, Schmiedeobermeister. **Frauenheim**, Schlossermeister. **Fruth**, Kaufmann. **von Gersdorff**, Regierungspräsident. **Görling**, Fabrikbesitzer. **Golling**, Seminardirektor. **Graul** sen., Maurermeister. **Günther**, Obermeister der Baugewerbe-Innung. **Dr. Heilmann**, Fabrikbesitzer. **Henzschen**, Postdirektor. **Herbers**, Generalinspektor a. D. **Herrmann**, Amtsgerichtsrat. **Hirschfeld**, Branddirektor. **Horschler**, Musikdirektor. **Horn**, Glasermeister. **Hüthel**, Bäckerobermeister. **Junker**, Lehrer. **Kirchner**, Stadtsekretär. **Kupper**, Drogist. **Leberl**, Rentner. **Lindemann**, Generalinspektor. **Lohrengel**, Feuerlosz.-Sekretär. **G. Malpricht**, Tischlermeister. **Matte**, Sekr. d. Verf.-Anstalt. **Mehner**, Steinsetzmeister. **Mieck**, Kreisschulinspektor **Möller**, Klempnerobermeister. **Dr. Mummenthey**, prakt. Arzt. **Naether**, Rentner. **Ortmann**, Rentner. **Petzold**, Rechnungsrat. **Poblenz**, Oberpostschaffner. **Dr. Rademacher**, Rechtsanwalt. **Rättig**, Reg.-Sekr. **Roßner**, Buchdruckereibesitzer. **Rügow**, Rentner. **Rülle**, Gasthausbesitzer. **Schede**, Generaldirektor. **R. Scheibe**, Tischlermeister. **Schenke**, Postsekretär. **Schmidt**, Schuhmachermeister. **Scholtz**, Justizrat. **Schütze**, Büran-Direktor. **Schulze**, Lyz.-Direktor. **Schurz**, Werkmeister. **Seyferth**, Prokurist. **Dr. Taube**, Oberlehrer. **Thiele**, Stadtrat. **Träger**, Badeanstaltsbesitzer. **Trillhase**, Steindrucker. **Vater**, Generalinspektor. **Vollmer**, Tapezierer. **Weber**, Fabrikdirektor. **Weber**, Glasermeister. **Wenkel**, Oberlandesfekretär. **Wernecke**, Professor. **Werther**, Pastor. **Wilsf**, Lehrer. **Freiherr von Wilmowski**, Landesshauptmann. **Freiherr von Wilmowski**, Landrat. **Winckler**, Generaldirektor. **Wittenbecher**, Handelsgärtner. **Wolff**, Stadtrat. **E. Wolff**, Kaufmann. **Zeidler**, Sattlermeister.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt

Hälterstraße 4 — Merseburg — Fernspr. 100

Anfertigung von Drucksachen aller Art

Rotationsdruck für Massenauflagen

Formular-Lager — Schnellste Lieferung

Verlag des „Merseburger Tageblatt"

(Kreisblatt).

Aufmerksame Bedienung. — Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg — Adolf Schäfers Nachf. — Entenplan 7

Spezialgeschäft für

∴ Herren-Wäsche ∴

Tricotagen, Shlipse.

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. — Grosse Auswahl.

Die Volksküche

wird am

27. ds. Mts. geschlossen.

Wie Frauen sparen!

In der „Kleidung" dadurch, daß sie das großartige Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf.) mit seinen wundervollen Vorlagen zu Rate ziehen. Alle Modelle können mit Favorit-Schnitten preiswert nachgeschneidert werden. Erhältlich bei

Marie Müller Nachf.,

Kl. Ritterstr. Nr. 11.

H. Schnee Nachfl.,

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Bilder-Einrahmungen

Leistenlager

Albert Junge, Schmalestraße 11.

Terrazzo-, Steinholzfußböden, Monier- und Rabitzausführungen, alle Isolierungen

übern. unt. Garantie als Spezialität.

E. Hartung, Radewell,

Hauptstraße 51a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150318-12/fragment/page=0007

Amtliche Anzeigen.

Regelung des Verkehrs mit Gerste.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. Beschlagnahme.

§ 1. Mit dem Beginne des 12. März 1915 sind die im Reiche vorhandenen Vorräte an Gerste für das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, beschlagnahmt. Als Gerste im Sinne dieser Verordnung gilt auch geschrotene, gequetschte oder sonst zerkleinerte Gerste.

§ 2. Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen:

a) Vorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum eines Militärfiskus oder der Marineverwaltung, oder im Eigentume des Kommunalverbandes stehen, in dessen Bezirke sie sich befinden;

b) Vorräte, die im Eigentume der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin stehen;

c) Vorräte, die zehn Doppelzentner nicht übersteigen.

§ 3. An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden, und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig, soweit nicht in den §§ 4, 22 etwas anderes bestimmt ist. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4. Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Zulässig sind Verkäufe an die Heeresverwaltungen, die Marineverwaltung und die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung der Zentralstelle erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen

a) Halter von Zuchttieren und Pferden sowie Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe ihre Vorräte zum Füttern in der eigenen Wirtschaft verwenden;

b) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Vorräten das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut zur Saat verwenden;

c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und Händler für Saatzwecke Saatgerste liefern, welche nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgerste befaßt haben; andere Saatgerste darf nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde für Saatzwecke geliefert werden;

d) Unternehmer landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe, ihre Vorräte zur Herstellung von Nahrungsmitteln, insbesondere Mehl, Graupen, Malzextrakt, zur Herstellung von Gersten- und Malzkaffee und von Bier sowie zur Herstellung von Grünmalz für Branniweinbrennerei und Preßhefefabrikation verarbeiten; im übrigen ist die Malzbereitung nicht zulässig; Bierbrauereien dürfen im März 1915 und dann vierteljährlich aus ihren Vorräten nur soviel Gerste verarbeiten, wie nach erforderlich ist, um die nach der Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien, vom 15. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 97) für sie festgesetzten Malzmengen zur Bierbereitung herzustellen.

§ 5. Die Wirkungen der Beschlagnahme endigen mit der Enteignung oder mit den nach § 4 zugelassenen Veräußerungen oder Verwendungen.

§ 6. Über Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 1 bis 5 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 7. Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verarbeitet oder sonst verbraucht, verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer als Saatgerste erworbene Gerste zu anderen Zwecken verwendet.

2. Anzeigepflicht.

§ 8. Wer mehr als zehn Doppelzentner Gerste oder mehr als einen Doppelzentner Mengkorn aus Gerste und Hafer mit dem Beginne des 12. März 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirke die Vorräte lagern. Die Anzeige über Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte, die zum Füttern, als Saatgut oder Saatgerste oder zur Verarbeitung (§ 4 Abs. 3 a bis d) beansprucht werden, sind je besonders anzugeben.

§ 9. Die Anzeigen sind der zuständigen Behörde bis zum 25. März 1915 zu erstatten und von ihr bis zum 28. März 1915 dem Kommunalverbande weiterzugeben.

§ 10. Unternehmer gewerblicher Betriebe, die von der Befugnis des § 4 Abs. 3 d Gebrauch machen, haben bis zum Fünften jeden Monats über die im abgelaufenen Monat eingetretenen Veränderungen ihrer Vorräte der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung Anzeige zu erstatten.

§ 11. Die zuständige Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorrats- und Betriebsräume des Anzeigepflichtigen zu untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 12. Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis einkausendfünfhundert Mark bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verwirkten Strafe frei.

§ 13. Verwaltungsbestimmungen für den Kommunalverband.

3. Enteignung.

§ 14. Das Eigentum an den beschlagnahmten Vorräten geht vorbehaltlich der Vorschriften im Abs. 2 durch Anordnung der zuständigen Behörde auf das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung, über. Beantragt die Zentralstelle die Übereignung an eine andere Person, so ist das Eigentum auf diese zu übertragen; sie ist in der Anordnung zu bezeichnen.

Von der Enteignung sind auszunehmen:

a) bei Haltern von Zuchttieren und Pferden sowie bei Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe die zum Füttern in der eigenen Wirtschaft erforderlichen Vorräte;

b) bei Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut;

c) Saatgetreide, die nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgerste befaßt haben;

d) bei Unternehmern landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe die zur Herstellung von Nahrungsmitteln, insbesondere Mehl, Graupen, Malzextrakt, zur Herstellung von Gersten- und Malzkaffee, von Bier oder von Grünmalz für Branniweinbrennerei und Preßhefefabrikation bestimmten Vorräte, bei Bierbrauereien nur diejenigen Vorräte, welche nach erforderlich sind, um die nach der Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien, vom 15. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 97) für sie bis zum 30. September 1915 festgesetzten Malzmengen zur Bierbereitung herzustellen.

Der Gemeindevorstand ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das Saatgut aufbewahrt und zur Frühjahrsbestellung wirklich verwendet wird.

§ 15. Die Anordnung, durch die enteignet wird, kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirkes oder eines Teiles des Bezirkes gerichtet werden; im ersteren Falle geht das Eigentum über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht, im letzteren Falle mit Ablauf des Tages nach Ausgabe des amtlichen Blattes, in dem die Anordnung amtlich veröffentlicht wird.

§ 16. Der übernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

Weist der Besitzer nach, daß er zufälligerweise Vorräte zu einem höheren Preise als dem Höchstpreis erworben hat, so ist statt des Höchstpreises der Einkaufspreis zu berücksichtigen.

Soweit anzeigepflichtige Vorräte nicht angezeigt sind, wird für sie kein Preis gezahlt. In besonderen Fällen kann die höhere Verwaltungsbehörde Ausnahmen zulassen.

§ 17. Der Besitzer der enteigneten Vorräte ist verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis der Erwerber sie in seinen Gewahrsam übernimmt. Dem Besitzer ist hierfür eine angemessene Vergütung zu gewähren, die von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festgesetzt wird.

§ 18. Bezieht sich die Anordnung auf Erzeugnisse eines Grundstücks, so werden diese von der Haftung für Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden frei, soweit sie nicht vor dem 12. März 1915 zugunsten des Gläubigers in Beschlag genommen worden sind.

§ 19. Über Streitigkeiten, die sich bei dem Enteignungsverfahren ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 20. Wer die ihm als Saatgut zur Frühjahrsbestellung belassene Gerste ohne Genehmigung der zuständigen Behörde zu anderen Zwecken verwendet, oder wer der Verpflichtung des § 17, enteignete Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

4. Sondervorschriften für unausgedroschene Gerste.

§ 21. Bei unausgedroschener Gerste erstrecken sich Beschlagnahme und Enteignung auch auf den Halm.

Mit dem Ausdreschen wird das Stroh von der Beschlagnahme frei. Wird erst nach der Enteignung ausgedroschen, so fällt das Eigentum am Stroh an den bisherigen Eigentümer zurück, sobald die Gerste ausgedroschen ist.

§ 22. Der Besitzer ist durch die Beschlagnahme oder die Enteignung nicht gehindert, die Gerste auszudreschen.

§ 23. Die zuständige Behörde kann auf Antrag desjenigen, zu dessen Gunsten beschlagnahmt oder enteignet ist, bestimmen, daß die Gerste von dem Besitzer mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebes binnen einer zu bestimmenden Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die zuständige Behörde das Ausdreschen auf dessen Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

§ 24. Der Übernahmepreis ist gemäß § 16 festzusetzen, nachdem die Gerste ausgedroschen ist.

§ 25. Über Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 21 bis 24 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

5. Verteilung.

§§ 26 bis 31. Verwaltungsbestimmungen für den Kommunalverband.

6. Ausländische Gerste.

§ 32. Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Gerste, die nach dem 12. März 1915 aus dem Ausland eingeführt wird.

7. Ausführungsbestimmungen.

§ 33. Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

§ 34. Wer den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 35. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als Gemeindevorstand, als Kommunalverband, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

8. Schlußbestimmungen.

§ 36. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 9. März 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Zu der vorstehenden Verordnung wird bemerkt, daß unter **Kommunalverbände** der Kreis zu verstehen ist. **Höhere Verwaltungsbehörde** ist der Herr Regierungspräsident; **zuständige Behörde** im Sinne der §§ 8, 9 und 11 der Verordnung sind die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher und **zuständige Behörde** im Sinne der §§ 14, 20 und 23 der Verordnung ist der Landrat.

Die Aufnahme der Vorräte geschieht durch Ortsliste, die demnächst zugehen werden.

Merseburg, den 13. März 1915.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

Kreissparkasse Merseburg

verleiht Heimsparbüchsen zur Förderung der Sparttätigkeit im Hause

ist unter Nr. 8806 Postscheckamt Leipzig an den Postscheckverkehr **angeschlossen** und nimmt alle für sie bestimmten Zahlungen per Postscheck-Zahlkarte entgegen, wobei **dem Absender keine Portokosten** entstehen und **das Warten im Kassenlokal bei starkem Andrange vermieden wird,**

ist täglich vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags (außer Mittwoch und Sonnabend) von 3 bis 5 Uhr für den Verkehr **geöffnet,**

führt **ihre Ueberschüsse zur Verwendung im Interesse des Kreises Merseburg** ab und verringert dadurch die Kreis- und Gemeindesteuern,

hat über ihre Einlagen strengste Verschwiegenheit zu beobachten,

besorgt die Einziehung von Guthaben bei anderen Sparkassen und Uebertragung auf Einlagebücher der Kreissparkasse ohne Portokosten und Verlust an Zinstagen für den Sparer.

Futterrübensamen,
alle gangbaren Sorten
Zuckerhirse
besten Ersatz für Pferdezahnmais
Westerwoldisches schnellwachsendes
Einjähriges Raygras.
Im Gemenge mit Gelb u. Incarnatklee schnell verbrauchfertiges Grünfutter liefernd.
Rotklee, Luzerne,
sowie alle anderen Klee- und Grasarten, alle gangbaren **Gemüsesamen** laut Preisliste, die frei auf Anfrage zugesandt wird, empfiehlt
Friedrich A. Herzog.
Samenculturen. **Weissenfels a/S.**
am Friedrichsplatz **Telephon 313.**

Die Hochseeflotte auf der
Fahrt nach Wilhelmshaven
Aufgenommen auf S. M. S. „Deutschland" im Beisein des Chefs der Hochseeflotte
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.
Kunstdruck in 16 Farben hergestellt. Format 40×90 cm.
Preis 50 Pfg.,
welcher Betrag ungekürzt dem Roten Kreuz überwiesen wird.
Zu haben in der Geschäftsstelle des
Merseburger Tageblattes (Kreisblatt).

Futter-Zucker
(80 % Rohzucker, 20 % Trockenschnitzel)
bestes und billigstes Futtermittel für Pferde, Rinder, Schweine usw. hat preiswert abzugeben
C. A. Albert, Markranstädt.

Stadt-Theater Halle a. S.
Donnerstag, 18. März, abds. 7½ Uhr:
Extrablätter.
Freitag 19. März, abends 7½ Uhr:
Der Rosenkavalier.

Kartoffeln und Preßstroh
jed. Posten gegen Kasse kauft Hartung, Radewell, Hauptstr. 51a, daf. Frühst- u. Saatkartoffeln zu verkaufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150318-12/fragment/page=0008